



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

Schwerpunkt Grünland:
- Situation,
- Gefährdung,
- Pflege



weitere Themen:

- * Informationen zum Fischadler,
- * 10 Jahre Töster Trift,
- * Steinreiche,
- * Aktivitäten des AKN

In eigener Sache	3
AKN-Splitter	4
AKN-Tipp	5
Der Fischadler	6
Zugvögel und Klimawandel	10
Gefährdete Arten	13
Libellenexkursionen 1	16
Libellenexkursionen 2	20
10 Jahre Töster Trift	24
Kinderseite	29
Das Bienenjahr	30
Zur Situation des Grünlandes	34
Magerweiden bei Riepshof	38
Das KLEE-Projekt	43
Landwirtschaft kontra Naturschutz	46
AKN-Exkursionen 2014	48
Miniermotten	56
Steinreiche	59
Tätigkeiten Sommer 2014	65
Nachruf	71
Chronik	72
Termine	72
Impressum	75

Foto auf der Titelseite U.Quante:

Die „Rentnerband“ des AKN bei der **Grünlandpflege** - auf empfindlichen und unwegsamen Flächen häufig nur in Handarbeit möglich

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg,
- * Prof. Dr. Klaus Hamper, Kampen
- * Ehepaar Neb, Buchholz

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Auch der Leser dieses Heftes wird im vergangenen Jahr ähnliche Beobachtungen gemacht haben: Allerorten in der SG Tostedt wurde Grünland umgepflügt, häufig nachdem die Vegetation zuvor „totgespritzt“ wurde. Auch wenn teilweise wieder Gras eingesät wird, so ist diese Wirtschaftsform in der Landwirtschaft, die sich immer weiter verbreitet und auch von landwirtschaftlichen Beratungsstellen gefördert wird, ökologisch gesehen eine Katastrophe. So ist es kein Wunder, dass die Lebensgemeinschaften in der Agrarlandschaft, insbesondere auch die der Vogelwelt, immer mehr verarmen. Im neusten Bericht des Bundesamtes für Naturschutz „Vögel in Deutschland 2013“ wird für die Vögel der Agrarlandschaft weiterhin ein starker Abwärtstrend in der Artenvielfalt festgestellt. Und das, obwohl sich die Mitgliedstaaten der EU in der Biodiversitätsstrategie für 2020 dazu verpflichtet haben, eine Verbesserung des Erhaltungszustands der Vogelarten zu erreichen: Im Jahr 2020 sollen 50 Prozent mehr Vogelarten in einem guten oder verbesserten Zustand sein als 2010. Davon sind wir zurzeit allerdings weit entfernt. Die Schutzinstrumente der EU, die Europäische Vogelschutzrichtlinie und die FFH-Richtlinie, werden nicht konsequent genug in nationales Recht umgesetzt und bleiben so häufig „Papiertiger“. Hauptursache des Abwärtstrends ist die Intensivierung der Landwirtschaft.

Da diese Probleme auch bei uns vor Ort eine große Rolle bei der Naturschutzarbeit spielen, ist es nicht verwunderlich, dass sich als Schwerpunkt dieses

Heftes das Thema Grünland herauskristallisiert hat. Der AKN bemüht sich, die Intensivierung der Grünlandnutzung zumindest in den Naturschutz- und Natura-2000-Gebieten (EU-Schutzgebiete) zu stoppen. In einer Initiative des Vorstandes soll der Landkreis dazu bewegt werden, geeignete Maßnahmen zur Verhinderung einer Intensivierung der Grünlandnutzung zumindest in den Schutzgebieten zu ergreifen.

Dabei ist es nicht in erster Linie den Landwirten anzulasten, wenn unsere Landschaft verödet. Die Hauptschuld liegt in einer verfehlten Subventionspolitik der EU, die falsche Anreize schafft und eine ressourcenschonende, nachhaltige Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen viel zu wenig fördert.

Auf der anderen Seite können wir von Projekten mit Vorbildcharakter berichten, in denen außerhalb von Schutzgebieten die Artenvielfalt auf Grünlandflächen durch vorsichtige Beweidung gesteigert werden soll. Auch der AKN investiert viel Energie, Zeit und Geld, um Betreuungs-, Pacht- und eigene Flächen naturverträglich zu bewirtschaften, so dass dort die Biodiversität gestärkt und verbessert wird.

Neben dem Themenbereich Grünland sind in diesem Heft vielfältige Berichte zu Biotopen, Flora und Fauna vor unserer Haustür und natürlich auch über die vielen Aktivitäten und Tätigkeiten des AKN mit seinen vielen Helfern zu finden.

Viel Spaß beim Lesen
wünscht Ihr/euer



Wichtiges - kurz berichtet

Flächenkauf an der Oste

Im Oktober diesen Jahres ist der AKN Besitzer einer kleinen Grünlandfläche direkt an der Oste bei Værloh geworden. Die Vorbesitzerin, eine nette alte Dame aus Hamburg, wollte ihre Fläche gerne dem Naturschutz übergeben.

Eingebunden in ein Mosaik naturnaher Kompensationsflächen und mit ca. 150 m Gehölzstreifen direkt an der Oste machte es Sinn, dieses Landstück zu erwerben. Beide Seiten freuen sich, dass die Natur, gerade in Zeiten des intensiven „Flächenfraßes“, wieder ein kleines bisschen dazugewonnen hat. Bleibt dankend zu erwähnen, dass uns

solche Flächenkäufe nur ermöglicht werden, weil wir gelegentlich Großspenden von einigen Unterstützern des Vereins erhalten. Vielen Dank der Verkäuferin und den Spendern! H.H.



Betreuungsauftrag

Der AKN betreut im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde seit 2007 sieben Naturschutzgebiete. Dies sind in der SG Tostedt die NSGs „Obere Wümme-Niederung“, „Heidemoor bei Ottermoor“, „Kauers Wittmoor“, „Großes Moor bei Wistedt“ und „Großes Everstorfer Moor“, sowie im nördlichen Randgebiet „Springmoor bei Hollenstedt“ und „Rauhes Moor“.

Endlager?

Erst eins, dann zwei, dann drei... Zunächst gammelte hier nur ein Holzstapel vor sich hin, dann kam der



Rest hinzu, in diesem Sommer der Haufen mit den weißen Steinen. Auch wenn es auf eigenem Grund ist: wie kann es sein, dass Landwirte und Waldbesitzer derartig die Natur verschandeln, während ein paar hundert Meter entfernt Umwelt- und Naturschützer sich ein Bein ausreißen? Vielleicht hat ja zufällig mal jemand Bedarf an Bauschutt, oder ein großes Bauloch, wo das alles hinein kann? B.G.

Fotos: Gerhard (1), Holst (1)

Ein Fütterungsstamm zum Selberbauen

Die Anregung zu diesem genialen Futterplatz erhielt ich durch die Zeitschrift „Landlust“ und die Initiative von Günther Knabe. Kurz entschlossen baute ich dann auch einen „Fütterungsstamm“. Die Herstellung ist denkbar einfach. Man benötigt ein Stück Naturholz mit ca. 10 cm Durchmesser. Die Länge ist Geschmacksache, aber 20 cm sollten es schon sein – ich habe mit 40 – 50 cm Länge gute Erfahrungen gemacht. Am schönsten sieht ein Birkenstämmchen aus. Als Bezugssquelle sind die winterlichen Arbeitseinsätze des AKN ergiebig und dazu noch kostenlos. In den Stamm werden mit einem 3 cm Holzbohrer (z.B. einem Forstnerbohrer) mehrere, je nach Stammdicke ca. 2-3 cm tiefe Löcher gebohrt. Die Anordnung der Löcher ist beliebig, ich habe sie versetzt von 4 Seiten mit einem Abstand von ca. 15 cm gebohrt, insgesamt 10 Löcher in meinem 50 cm langen Stämmchen. Als Sitzstangen habe ich Zweigabschnitte von Gartensträuchern verwendet, die unter die großen Löcher angespitzt in passende kleine Bohrlöcher gesteckt werden. Am oberen Ende wird dann noch ein Drahtenkel angebracht, an

Fotos: Quante

Stamm mit Bohrungen, Bohrer und Sitzstange,



Auch Rotkehlchen können hier fressen,



Schwanzmeisen sind gesellig, hier sind sie zu fünf.





Beobachtungen zum Fischadler

Bei uns ist er leider nur sehr selten zu beobachten, dieser hübsche, elegante Jäger. Was aber nicht verwundert, benötigt er doch als Jagdgebiete größere Seen oder Fischteiche und die sind im Tostedter Gebiet eher rar. So ist er nur mehr oder weniger regelmäßig

an den Holmer Teichen zu sehen und gelegentlich auch im Tister Bauernmoor, an den Wörmer Fischteichen und an dem einen oder anderen Baggersee. Die Rede ist von einem unserer seltens-ten Greifvögel, dem Fischadler. Im Fluge ist er leicht vom etwa gleich

Links: Nomen est Omen: Der **Fischadler** ist ein ausgesprochener Fischfresser,

Rechts oben: Im Fluge fallen die schmalen, langen, leicht angewinkelten Flügel des **Fischadlers** und das kontrastreiche Gefieder auf, rechts unten: Zum Vergleich der **Mäusebussard** mit breiten, geraden Flügeln und breitem Schwanz.

großen Mäusebussard zu unterscheiden: seine Flügel sind deutlich schmäler und länger als die des Bussards und werden meist leicht angewinkelt. Außerdem wirkt er aufgrund dunkler und weißer Gefiederpartien sehr kontrastreich, was auch bei sitzenden Tieren als erstes auffällt. Typisch ist auch der Federschopf auf dem Kopf, wodurch er immer wie ungekämmt wirkt.

Man kann Fischadler sowohl in Eurasien, als auch in Amerika, Afrika und Ostasien antreffen, denn er ist weltweit verbreitet. Zudem ist dieser „Adler“ – er gehört nicht zu den echten Adlern sondern bildet eine eigene Familie – ein Weltenbummler. Im Winterhalbjahr zieht er, im Gegensatz zum Seeadler, in wärmere Gefilde: Die mittel- und nordeuropäischen Populationen sind Langstreckenzieher und überwintern in Südeuropa und Afrika, die Nordamerikaner wandern nach Südamerika.

Fischadler waren früher in Deutschland weit verbreitet, wurden aber vom 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts durch den Menschen stark verfolgt, was zu einer dramatischen Abnahme der Bestände führte. Restpopulationen überlebten in Ostdeutschland nur in Mecklenburg und Brandenburg. Durch den Einsatz von Pestiziden in den 1960er Jahren, insbesondere von DDT, kam es zudem zu einer schleichenden



Vergiftung der Vögel, in deren Folge sich die Fortpflanzungsrate stark verminderte und der deutsche Brutbestand auf ca. 70 Paare Mitte der 1970er Jahre sank. Seit dem Verbot von DDT in Europa haben sich die Bestände deutlich erholt, nehmen in vielen Regionen zu und die Populationen breiten sich wieder aus. Der deutsche Bestand stieg auf 470 Paare im Jahr 2004, Tendenz weiter steigend. Verbreitungsschwerpunkt ist ►



Oben: Der Fischadler ist weltweit verbreitet
(Grafik aus www.tierencyklopaedie.de)

rechts: Gern sitzt der Jäger auf einer erhöhten Warte, wo er nach Beute Ausschau hält oder sich ausruht, gut zu erkennen die Federhaube am Kopf, der Hakenschnabel und die scharfen Krallen,



weiterhin der Nordosten Deutschlands mit seinen großen Seengebieten: 275 Paare leben in Brandenburg und 150 Paare in Mecklenburg-Vorpommern. Der europäische Bestand wurde für die Zeit um das Jahr 2000 auf knapp 10 000 Brutpaare geschätzt. Die größten Bestände finden sich in Schweden mit mehr als 3000 Paaren, Russland (2000 bis 4000 Paare) und Finnland (1200 Paare). Weltweit und auf europäischer Ebene gilt die Art heute als ungefährdet.



Interessant ist die Bestandsentwicklung in Niedersachsen, wo der Fischadler bis 1990 ausgestorben war. 1991 kam es im Zuge der Ausbreitung zu einer Wiederbesiedlung mit einem Brutpaar, das erfolgreich drei Junge aufzog. 1993 brüteten dann drei Paare und 2001 sechs Paare. Aktuell (2013) haben acht der insgesamt 15 Fischadlerpaare in Niedersachsen erfolgreich gebrütet und 20 Jungvögel großgezogen.

Als positive Überraschung ist die erstmalige Brut eines Fischadlers im Landkreis Harburg zu verzeichnen. 2012 und 2013 brütete ein Paar erfolgreich in der SG Tostedt. Leider ist der Horst durch einen Sturm zerstört worden und 2014 konnte bedauerlicherweise keine Brut mehr verzeichnet werden.

Wer Fischadler erleben möchte, der sollte dies z.B. in Mecklenburg-Vorpommern tun. Im Seengebiet der Müritz wird man ihn während der Brutzeit mit Sicherheit antreffen. Dort kann man ihn auch gut am Horst beob-

In Mecklenburg-Vorpommern brüten viele Fischadler auf Strommasten

achten, da der Greifvogel dort häufig auf Hochspannungsmasten brütet. Ansonsten bevorzugt er nach oben offene, frei anfliegbare Horststandorte z.B. auf großen Bäumen.

Ein weiteres gutes Beobachtungsgebiet ist die Mittelmeerinsel Mallorca, auf der sich vom Herbst bis zum Frühjahr eine ganze Reihe von Überwinterern, Durchzüglern und Standvögeln in den Feuchtgebieten des Parc Natural de S'Albufera im Norden und des Naturparks Es Trenc-Salobrar im Süden aufhalten. Dort gelingt es auch mit ein wenig Glück, den Fischadler bei der Jagd und beim Fressen zu beobachten. Die fischreichen Lagunen und Kanäle in Albufera machen es dem Jäger leicht, Beute zu machen. Die erbeuteten Fische werden dann auf abgestorbenen Bäumen und Pfählen im Wasser, häufig von Beobachtungshütten gut einsehbar, verzehrt.

Der Fischadler ist ein ausgesprochener Fischfresser, nur selten weicht er auf andere Beute oder Aas aus. Fische mittlerer Größe werden im Sturzflug, meist nach vorangegangenem Kreisen und Rüttelflug, erbeutet, wobei die Fänge mit den langen, spitzen Krallen vorgestreckt werden und die Beute unter Wasser ergreifen. Häufig landet der Fischadler dabei auch im Wasser und erhebt sich mit Mühe, insbesondere wenn die Beute recht groß ist, mit kräftigen Flügelschlägen wieder in die Luft. Der gefangene Fisch wird, mit dem Kopf voran, zur Fraßstelle oder dem Horst getragen. Dort verzehrt er den Beutefisch vom Kopf aus beginnend. Mit seinem spitzen, hakenför-



Oben: Bei der Jagd stößt der Fischadler mit vorgestreckten Füßen ins Wasser,
Unten: Der erbeutete Fisch wird in den Fängen mit dem Kopf voran transportiert.

migen Schnabel reißt er Brocken aus der Beute, die er mit einem Fuß festhält, während er auf dem anderen steht. Im Internet kann man lesen, er fresse häufig nur den Kopf oder den vorderen Teil seines Fisches, ich konnte jedoch auf Mallorca einen Fischadler beobachten, der nach dem Verzehr von Kopf und Vorderkörper auch das Fleisch von der Schwanzpartie verspeiste und sich schließlich sogar die Schwanzflosse regelrecht in den Schlund stopfte und mit viel Mühe herunterwürgte. Die gesamte Mahlzeit dauerte knapp eine Stunde.

Das Zugverhalten hat sich verändert

Auch wenn der Klimawandel immer noch von verschiedenen Seiten bestritten wird, so sind in der Natur Veränderungen unverkennbar, die sich nur mit der langsamen Erhöhung der Durchschnittstemperaturen erklären lassen. So tauchen in unseren Breiten immer mehr Tierarten auf, die noch vor wenigen Jahrzehnten nur in Süddeutschland vorkamen, ja teilweise sogar aus Südeuropa oder Nordafrika stammen. Erwähnt werden sollen nur die Wespenspinne, die heute zum „normalen“ Inventar extensiver Wiesen und Brachen gehört, oder die Libellenarten Frühe Heidelibelle, Feuerlibelle und Südliche Binsenjungfer, die sich inzwischen in Norddeutschland reproduzieren. Aber auch in der Vogelwelt sind Veränderungen insbesondere im Zugverhalten erkennbar.

Die in unserer Klimazone brütenden Vögel, die auf Wirbellose als Nahrung spezialisiert sind, finden nur im Sommerhalbjahr ausreichend Nahrung für eine erfolgreiche Reproduktion, und müssen das Winterhalbjahr in Regionen verbringen, die ihnen ausreichend Futter bieten. Das sind in der Regel weiter südlich gelegene Gebiete mit wärmerem Klima. Viele Vögel verlassen die heimatlichen Gefilde und streifen umher, solange es das Wetter zulässt und Nahrung zur Verfügung steht. Man nennt sie daher Strichvögel. Bei Kälteeinbrüchen weichen sie weiter in den Süden aus. Die eigentlichen Zugvögel verlassen ihre Heimat im Spätsommer oder Herbst in Richtung Süden und verbringen den Winter in Südeuropa (Kurzstreckenzie-

her), Nordafrika oder sogar in Afrika südlich der Sahara (Langstreckenzieher).

Dieses Verhalten stellt eine Anpassung an die Umwelt dar, ist in weiten Zügen angeboren und wird durch klimatische Faktoren gesteuert. Die in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Veränderungen klimatischer Faktoren wie das Ansteigen der Temperaturen wirken sich daher auf das Zugverhalten aus. Seit einiger Zeit lassen sich so Änderungen in



Die **Stare** sind bei uns häufig bereits im Februar in den Brutrevieren zurück

Fotos: Quante

den Zugzeiten vieler Vögel sowie in den Zugwegen und Zugstrecken beobachten.

So ist eine deutlich verfrühte Ankunft der Vögel in den Brutgebieten zu verzeichnen. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen belegen dies eindrucksvoll. So wurde beispielsweise von der Vogelwarte Helgoland eine Verfrühung der Heimzugzeiten von 24 Arten von durchschnittlich 8,6 Tagen zwischen 1960 und 2007 verzeichnet. Die Verfrühung fällt je nach Art unterschiedlich aus. So hat sich

im selben Zeitraum die Ankunftszeit des Grauschnäppers auf Helgoland um 11 Tage verfrüht, während die Mönchsgasmücke heute durchschnittlich 17 Tage früher ankommt als vor 47 Jahren. Entsprechendes gilt für den Wegzug in die Winterquartiere. Vieles deutet auf einen Trend zum verspäteten Aufbruch hin, obwohl die Daten hier nicht so eindeutig sind.

Zusammengenommen ergibt sich so eine Verlängerung der Aufenthaltsdauer der Zugvögel in den Brutgebieten. ➤



Im Winterhalbjahr ziehen **Stare** in großen Schwärmen umher - immer häufiger wandern sie nicht mehr in den Süden, sondern verbringen den Winter in Mitteleuropa



Das Zugverhalten der **Mönchsgrasmücke** (oben ein Männchen am Nest) und des **Grauschnäppers** (unten) hat sich verändert: sie ziehen später weg und kommen früher wieder



Auf Helgoland konnte die Verlängerung der Aufenthaltsdauer von 20 Arten von durchschnittlich 10,3 Tagen innerhalb von knapp 50 Jahren beobachtet werden, beim Grauschnäpper von 2 Wochen, bei der Mönchsgrasmücke sogar von ca. 3 Wochen. Weiterhin ist ein Trend zum verfrühten Brüten zu beobachten. Dieser Trend betrifft nicht nur Zugvögel, sondern auch Standvögel.

Aufgrund der Klimaerwärmung entwickeln sich natürlich auch die Insekten, für viele Vogelarten eine wichtige Ernährungsgrundlage, viel früher als bisher. Interessant ist dabei, dass diese Verfrü-

Fotos: Quante

hung stärker ausgeprägt ist, als die zeitliche Vorverlegung der Vogelbruten. Als Folge stellt sich ein Nahrungsmangel bei vielen Vögeln ein, insbesondere bei den spät eintreffenden Individuen: Sie finden nicht genug Insekten, z.B. Raupen, für die Aufzucht der Jungvögel. Verstärkt wird dieser Effekt von den Frühheimkehrern, die das Nahrungsangebot schon weitgehend ausgeschöpft haben.

Bezüglich der Zugwege und Zugstrecken ist insbesondere eine Verkürzung der Wege bis hin zur völligen Aufgabe des Zugverhaltens dokumentiert. Störche verbringen inzwischen häufiger die Wintermonate im milden Klima Spaniens anstatt in Afrika. Gleches gilt für die Kraniche, die zunehmend sogar auch im Winter bei uns bleiben. Auch einige andere typische Zugvogelarten wie Kiebitz, Singdrossel oder Star verbringen den Winter immer häufiger in Mitteleuropa.

Zugvögel, die nicht anpassungsfähig genug sind, um ihre Zugrouten bzw. -zeiten zu ändern und weiterhin ihre Winterquartiere in Afrika aufzusuchen, sind in ihrem Bestand gefährdet. Zudem sind die Langstreckenzieher durch Gefahren auf ihrer weiten Reise und Lebensraumveränderungen und -zerstörungen in den afrikanischen Winterquartieren zusätzlich bedroht. So ist es nicht verwunderlich, dass besonders bei diesen Zugvögeln die Bestände dramatisch zurückgehen. Der Großteil unserer Zugvögel und annähernd alle in der Roten Liste wandernder Vogelarten besonders gefährdeten Langstreckenzieher überwintern in Afrika. ■

Lurche und Kriechtiere in Niedersachsen - neue Rote Listen

Endlich – der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, kurz und lieblich NLWKN, hat im Oktober die 4. Fassung der Roten Listen der Amphibien und Reptilien herausgegeben, immerhin 20 Jahre nach Erscheinen der 3. Fassung.

Und es gibt erwartungsgemäß einige Veränderungen, auch in der Methodik der Bewertung.

Während für die alte Liste im Wesentlichen die profunden Kenntnisse der Bearbeiter, natürlich unter Berücksichtigung der Präsenz der Arten in bestimmten Flächeneinheiten (z.B. Messtischblattquadranten) und biogeographischen Gegebenheiten (nicht jede Art kommt in ganz Niedersachsen vor), maßgeblich waren, geht heute der Ein-

stufung einer Art in die Rote Liste eine **Gefährdungsanalyse** voraus. Dabei werden die aktuelle Bestandssituation, der langfristige und der kurzfristige Bestandstrend sowie ggf. Risikofaktoren (soweit konkret abschbar) betrachtet. Zu jedem dieser Kriterien sind mehrere Klassen definiert. Die Aggregation der vier bewerteten Kriterien ergibt schließlich die Gefährdungskategorie. Für jede Art muss also (nachvollziehbar) abgeleitet werden, warum sie wie eingestuft wurde.

Die Gefährdungskategorien sind im Wesentlichen gleich geblieben – sie reichen von „ausgestorben oder verschollen (0)“, „vom Aussterben bedroht (1)“, „stark gefährdet (2)“ bis „gefährdet (3)“. In der aktuellen Liste gibt es ►



Die **Kreuzkröte** ist stark gefährdet. Sie ist auf warme, vegetationsarme Flachgewässer mit sandigem Boden angewiesen.



Auch der **Moorfrosch** steht auf der Roten Liste (gefährdet). Er pflanzt sich u.a. in Moorranggewässern fort.

rote Listen Amphibien und Reptilien

Gefährdungskategorien:

- 0: ausgestorben oder verschollen,
- 1: vom Aussterben bedroht,
- 2: stark gefährdet,
- 3: gefährdet,
- G: Gefährdung unbekannten Ausmaßes,
- V: Vorwarnliste,
- : ungefährdet

Amphibien

Art	1994	2014
Feuersalamander	3	V
Bergmolch	3	-
Kammmolch	3	3
Fadenmolch	3	V
Teichmolch	-	-
Knoblauchkröte	3	3
Erdkröte	-	-
Kreuzkröte	3	2
Laubfrosch	2	2
Moorfrosch	3	3
Springfrosch	2	3
Grasfrosch	-	-
Kleiner Wasserfrosch	2	G
Teichfrosch	-	-
Seefrosch	3	V

Reptilien

Art	1994	2014
Blindschleiche	-	V
Zauneidechse	3	3
Waldeidechse	-	-
Schlingnatter	2	2
Ringelnatter	3	3
Kreuzotter	3	2

außerdem die Kategorien „G“ für „Gefährdung unbekannten Ausmaßes“ und „V“ für „Vorwarnliste“ (letztere keine Gefährdungskategorie im engeren Sinne).

Neben den Roten Listen als wichtigem und seit langem akzeptierten, allerdings nicht per se rechtsverbindlichem Instrument des behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes existiert mit der Fauna-Flora-Habitat-(FFH)-Richtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz auch ein rechtlicher Schutz der Arten.

In die abgedruckten Listen (siehe links) sind jeweils nur die Arten eingestellt, die bei uns vorkommen. Der aktuellen Einstufung wird die 1994er gegenübergestellt, der Grund einer Abweichung wird ggf. kurz erläutert. Ein „-“ bedeutet übrigens „ungefährdet“.

Die Herabstufung von Feuersalamander und Fadenmolch hängt mit der neuen Bewertungsmethodik zusammen. Der Bergmolch ist bei uns ja eher selten, am natürlichen Verbreitungsschwerpunkt aber eine häufige Art. Bei der Kreuzkröte ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, während beim Springfrosch ein leicht positiver Entwicklungstrend nachzuweisen ist. Beim Kleinen Wasserfrosch, eine unserer drei Grünfroscharten, sind Erkenntnisse zu Verbreitung und Bestandsstatus lückenhaft. Der Seefrosch, eine zweite Grünfroschart, zeigt zwar insgesamt einen mäßigen Rückgang, regional existieren aber noch gute Bestände.

Wie man sieht, werden bei den Amphibien nur die vier Arten Teichmolch,



Erdkröte, Gras- und Teichfrosch noch als ungefährdet geführt.

Die **Blindschleiche** wird inzwischen auf der Vorwarnliste geführt

Fotos: Kempe (1), Quante (1)

Auch bei den Reptilien gibt es veränderte Einstufungen.

Die Hochstufung der Blindschleiche hängt mit der neuen Bewertungsmethodik zusammen, während bei der Kreuzotter ein sehr starker Rückgang der Art zu verzeichnen ist.

Bei den Reptilien gilt nur die Waldeidechse noch als ungefährdet.

Aber: in beiden Gruppen bestehen die Hauptgefährdungsursachen weiterhin,

haben sich sogar teilweise noch verstärkt. Hier sind an erster Stelle Lebensraumzerstörung/-beeinträchtigung (bei den Amphibien insbesondere auch der Laichgewässer), Fragmentierung der Habitate durch Verkehrswege und hohe direkte Tierverluste durch Landwirtschaft und Straßenverkehr zu nennen.

Die Roten Listen werden nicht kürzer werden.

Literatur:

Podloucky, R. & C. Fischer (1994): Rote Listen der gefährdeten Amphibien und Reptilien in Niedersachsen und Bremen – 3. Fassung, Stand 1994. – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 4/94: 110 - 120.

Podloucky, R. & C. Fischer (2014): Rote Listen und Gesamtartenlisten der Amphibien und Reptilien in Niedersachsen und Bremen – 4. Fassung, Stand Januar 2013. – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 4/13: 121 – 168.



Bei der **Kreuzotter** ist ein sehr starker Rückgang festzustellen, so dass die Art als „stark gefährdet“ eingestuft wird



Der AKN-Tümpel in den Wüstenhöfener Aue beherbergt eine Fülle von Libellenarten: oben ein Männchen der **Blaugrüne Mosaikjungfer**, unten ein Weibchen der **Plattbauchlibelle**

Ein erfolgreiches Jahr

Es war ein Versuch, ein Angebot an Naturinteressierte, die genaueres über die Libellen unserer Heimat erfahren, die beim Anblick einer Libelle diese mit einem Namen ansprechen wollen. Darüber hinaus sollten Daten zum Vorkommen der Libellenarten in der SG Tostedt gesammelt werden. Erstmals im vergangenen Jahre hat der AKN neben den botanischen „Donnerstagsexkursionen“ und den allgemeinen Exkursionen auch „Dienstagsexkursionen“ durchgeführt, deren Ziel die Bestimmung und Erfassung von Libellen

in ihren Habitaten war. Rückblickend lässt sich feststellen, das Unternehmen war äußerst erfolgreich und soll daher auch im folgenden Jahr fortgeführt werden.

Es konnten insgesamt sieben libellenkundliche Ausflüge durchgeführt werden, jeweils dienstags in 14-tägigem Abstand. Wetterbedingt mussten allerdings einige angesetzte Termine verschoben werden oder ausfallen – Libellen lassen sich nicht wie Pflanzen bei jedem Wetter beobachten.

Die Teilnehmerzahl schwankte zwis-

Fotos: Quante

schen 4 und 8 Personen, eine sinnvolle Gruppengröße für eine solche Unternehmung.

Viele Libellenarten haben sehr spezifische Lebensraumansprüche und kommen nur an bestimmten Gewässertypen vor. Um ein breites Spektrum von Arten zu erfassen, wurden daher unterschiedliche Libellen-Lebensräume (Habitate) aufgesucht. So wurde der vereinseigene Tümpel bei Wüstenhöfen, der in den letzten Jahren durch mehrere Maßnahmen als Biotop für amphibische Tiere und Pflanzen optimiert wurde, ebenso zwei Mal besucht, wie der Rand des NSG „Großes Moor bei Wistedt“. Beide Biotope zeichnen sich durch eine relativ große Artenvielfalt an Libellen aus, so dass die Teilnehmer eine ganze Reihe verschiedener Libellenarten kennen lernen konnten. Weitere Exkursionsziele waren mehrere neu angelegte Tümpel in Bereich des Großen Torfmoores und nördlich des Großen Moores sowie eine Teichanlage und das NSG Everstorfer Moor bei Heidenau. Zum Kennenlernen von Fließgewässerlibellen haben wir den kleinen Heidbach bei Ochtmannsbruch und den Jilsbach bei Otter aufgesucht.

Ein interessanter Effekt der zeitlichen und räumlichen Differenzierung der Exkursionen war die Veränderung der angetroffenen Libellenarten. So war das zu beobachtende Artenspektrum bei den ersten Exkursionen eher gering, es flogen nur wenige Arten so früh im Jahr. Im Laufe des Jahres tauchten dann neue Arten auf, während andere bereits Ende Juni wieder verschwanden. Auch wurde deutlich, dass im Moor andere ►



Oben: Das Weibchen der **Großen Königslibelle** sticht seine Eier unter Wasser in Wasserpflanzen, hier in Laichkraut, unten: Für Großlibellen sind die großen Augen charakteristisch, die in der Mitte zusammenstoßen (Ausnahme Flussjungfern)



Zwei Highlights: das Männchen der **Großen Moosjungfer** (oben), leicht an einem leuchtend gelben Fleck auf dem Hinterleib zu erkennen, und die **Zweigestreifte Quelljungfer** (unten) mit ihrer typischen „Borussia Dortmund-Zeichnung“.

Arten fliegen als an Tümpeln oder Bächen - allerdings gibt es auch Arten, die man überall antreffen kann, da sie wenig spezialisiert und anspruchslos sind.

Fotos: Heinze (1), Quante (1)

Vor Ort wurden die typischen Libellen des jeweiligen Lebensraums und der jeweiligen Jahreszeit gezeigt, die Erkennungsmerkmale wurden demonstriert und Unterscheidungsmöglichkeiten zu ähnlichen Arten vorgestellt.

Ziel war nicht nur eine Einführung in die Merkmale, Biologie und Systematik der Libellen, sondern auch die Erfassung der Arten des jeweiligen Gewässers, die in eine aktuelle Kartierung der Libellen der SG Tostedt Eingang finden soll.

Insgesamt haben wir im Jahre 2014 bei unseren Exkursionen 30 Arten kennengelernt. Eine beachtliche Anzahl, gibt es doch in Niedersachsen maximal 73 Arten, von denen einige nur an sehr spezifischen Gewässern, in eng begrenzten Regionen oder auch nur sporadisch vorkommen. Von den 30 Arten stehen 9 auf der Roten Liste Niedersachsen, sind also im Bestand gefährdet. Besonders erwähnenswert sind die Funde der Zweigestreiften Quelljungfer sowie der Großen Moosjungfer, die beide in der SG Tostedt bisher nur sehr selten beobachtet werden konnten.

Über die Exkursionen, die nachgewiesenen Arten und deren Kennzeichen hat der Autor eine Zusammenfassung mit vielen Fotos erstellt, die gegen eine Schutzgebühr bestellt werden kann.

Naturfreunde, die sich für die Libellen-exkursionen oder die Libellenkartierung interessieren, können sich gerne im nächsten Jahr anschließen. Bitte melden bei Uwe Quante (04182-8768 oder quante@aknaturenschutz.de)!

Artenliste der auf den Exkursionen 2014 gesehenen Libellen

(RLN = Rote Liste Niedersachsen 2007: 2 = stark gefährdet; 3 = gefährdet; G = Gefährdung unbekannten Ausmaßes; R = extrem selten; V = Vorwarnliste)

Nr	Art		RLN
1	Aeshna cyanea	Blaugrüne Mosaikjungfer	
2	Aeshna grandis	Braune Mosaikjungfer	
3	Aeshna juncea	Torf-Mosaikjungfer	
4	Anax imperator	Große Königslibelle	
5	Calopteryx splendens	Gebänderte Prachtlibelle	
6	Calopteryx virgo	Blauflügel-Prachtlibelle	3
7	Ceriagrion tenellum	Scharlachlibelle	G
8	Coenagrion puella	Hufeisen-Azurjungfer	
9	Cordulegaster boltonii	Zweigestreifte Quelljungfer	2
10	Cordulia aenea	Gemeine Falkenlibelle	
11	Enallagma cyathigerum	Gemeine Becherjungfer	
12	Erythromma najas	Großes Granatauge	
13	Erythromma viridulum	Kleines Granatauge	2
14	Ischnura elegans	Große Pechlibelle	
15	Ischnura pumilio	Kleine Pechlibelle	
16	Lestes barbarus	Südliche Binsenjungfer	
17	Lestes dryas	Glänzende Binsenjungfer	V
18	Lestes sponsa	Gemeine Binsenjungfer	
19	Lestes virens	Kleine Binsenjungfer	V
20	Leucorrhinia dubia	Kleine Moosjungfer	3
21	Leucorrhinia pectoralis	Große Moosjungfer	2
22	Leucorrhinia rubicunda	Nordische Moosjungfer	V
23	Libellula depressa	Plattbauchlibelle	
24	Libellula quadrimaculatus	Vierfleck	
25	Orthetrum cancellatum	Großer Blaupfeil	
26	Platycnemis pennipes	Blaue Federlibelle	
27	Pyrrhosoma nymphula	Frühe Adonislibelle	
28	Somatochlora metallica	Glänzende Smaragdlibelle	
29	Sympetrum danae	Schwarze Heidelibelle	
30	Sympetrum sanguineum	Blutrote Heidelibelle	



Ein Libellensommer - Erlebnisse einer Teilnehmerin

Von Ende April bis Ende August waren wir unterwegs, bewaffnet mit Netzen, Lupen, Fotoapparaten, Ferngläsern, Bestimmungsbüchern und Gummistiefeln, um an Teichen, Seen und Bächen Libellen und ihre Lebensweise zu erkunden. Unter der Leitung von Uwe Quante machten wir unsere ersten Erfahrungen. Das eigentliche Ziel dieser Exkursion aber war, herauszufinden, welche Arten an welchen Gewässern in der Samtgemeinde zu finden sind.

Zu unserer Gruppe zählten außer Uwe noch vier Frauen und drei Männer, die sich vierzehntägig, mal in kleinerer, mal in vollzähliger Runde trafen.

Unsere erste Exkursion führte uns zu einem Tümpel in den Wüstenhöfener Wiesen. Jeder von uns bekam ein Netz und wir übten erst einmal den richtigen Schwung, sowohl um die Libellen zu fangen, als auch um zu verhindern, dass sie gleich wieder entkamen. Dann arbeiteten wir uns zur Wasserfläche vor. Ja, da stand ich nun, schwang mein Netz und die Libellen flogen immer erfolgreich vorbei. Uwe war hingegen geübt und hatte schnell seinen ersten Fang. Nun kam die nächste Schwierigkeit, nämlich die Libelle aus dem Netz zu holen, denn sie sollte später ja unverletzt wieder in die Freiheit entlassen werden. Zu dieser Tat fehlte mir am ers-

Fotos: Nyhuis (2), Quante (1)

ten Tag noch der Mut. Nun wurde anhand eines Bestimmungsschlüssels und der Lupe herausgefunden, zu welcher Art sie gehörte und ob es ein Männchen oder ein Weibchen war. Größe, Färbung, Geschlecht und andere Besonderheiten wurden genau begutachtet. Da es noch zeitig im Frühjahr war, lernten wir an diesem Nachmittag nur zwei Arten kennen und bestimmen, angeleitet durch unseren „Experten“. Die Zeit verging dabei wie im Flug und wir fanden, dass zwei Arten für den ersten Tag vollkommen ausreichend waren. Zufrieden trennten wir uns und freuten uns schon auf die nächste Exkursion.

Diese führte uns dann zu zwei Teichen am Otterer Torfmoor. Das Wetter war herrlich und die Libellen flitzten nur so übers Wasser. Da inzwischen drei Wochen vergangen waren - nicht immer ist das Wetter so, wie man es gerne hätte - waren natürlich auch mehr Libellen unterwegs. Diesmal waren wir schon geübt und auch mir gelang es, eine Libelle zu fangen, aber sie herauszuholen, dazu fehlte mir auch diesmal der Mut. Neue Arten waren zu bestimmen, aber auch die beiden der letzten Exkursion waren wieder dabei und wurden von uns gleich erkannt. Der zweite Teich bot

dann außer den am ersten Teich schon bestimmten Libellen noch zwei neue Arten. Es war ein erfolgreicher und spannender Nachmittag.

Nun schon fortgeschritten, erhielten wir am Ende der Exkursion einen Erfassungsbogen, um uns auf eigene Faust auf den Weg zu machen, unterschiedliche Gewässer aufzusuchen, um Libel-



Oben: Ein junges Männchen des **Großen Blaupfeils**, bei dem die blaue Bereifung des Hinterleibs noch nicht voll ausgebildet ist,
unten: Das Männchen der **Schwarzen Heidelibelle** rastet gern auf exponierten Warten.



Vorsichtige Bergung des Fangs und genaue Untersuchung - häufig Voraussetzung für eine korrekte Bestimmung

len zu beobachten und zu versuchen, sie zu bestimmen. Jetzt gab es für mich kein Halten mehr und immer, wenn ich Zeit hatte und die Sonne schien, war ich unterwegs - kein Teich war mehr vor mir sicher. Natürlich hatten wir, waren wir alleine unterwegs, keine Netze dabei, sondern mussten uns auf unsere Augen verlassen, nach Fotos bestimmen oder anhand von Fotos auf Uwes Hilfe hoffen.

Zum Fotografieren von Libellen braucht

man vor allen Dingen Geduld. Einige Arten setzen sich gerne immer wieder an den gleichen Platz, so dass man sich langsam näher heranschleichen und sie mit einiger Übung aus der Nähe fotografieren kann. Hat man Glück, so lassen sie sich auch bei der Paarung beobachten und fotografieren. So gelangen mir wunderschöne Aufnahmen, die ich immer wieder gerne anschau.

Edellibellen allerdings lassen sich nicht so einfach bestimmen und auch nicht fotografieren, da sie ohne Rast und Ruh mit großer Geschwindigkeit umherfliegen und sich nur äußerst selten lange genug hinsetzen, um sie aus der Nähe zu beobachten. Mir ist es in diesem Sommer leider nicht gelungen, ein Foto zu schießen, obwohl ich es auch morgens und abends versucht habe, da die Chance um diese Zeit am größten ist. Aber der nächste Sommer kommt bestimmt.

Insgesamt waren wir in diesem Sommer sieben Mal unterwegs und fast immer bei herrlichem Sonnenschein. Manchmal glich unsere Exkursion eher einer Safari, wenn der Weg zum Wasser durch Schilf, Seggen und Binsen führte. Auch in den Seggen und Binsen entdeckten wir Libellen, vor allen Dingen Weibchen, da diese in der Regel erst, wenn sie zur Paarung und zur Eiablage bereit sind, zum Wasser fliegen, wo die Männchen schon auf sie warten.

Je weiter wir in den Sommer kamen, desto mehr Libellen waren unterwegs. Da Libellen nicht alle zum gleichen Zeitpunkt schlüpfen, kamen immer

Fotos: Clausen (2), Nuyhuis (2)



Glück und Ausdauer des Fotografen: Die Paarungen der **Gemeinen Heidelibelle** (oben) und der **Gemeinen Binsenjungfer** (unten) konnten im Bild festgehalten werden



neue Arten hinzu, während die ersten schon ihre Lebenszeit hinter sich hatten. Nun waren uns auch schon viele Libellen bekannt und wir brauchten die Netze nicht mehr so häufig, um sie zu bestimmen.

Libellen bevorzugen je nach Art verschiedene Lebensräume. Bei einigen Arten verraten schon ihre Namen, wo sie zu finden sind, wie bei den Flussjungfern und den Quelljungfern, die zu den selteneren Arten gehören, und es schon sehr viel Glück und Geduld bedarf, sie zu entdecken.

30 verschiedene Libellenarten haben wir kennengelernt und ich freue mich schon auf das nächste Frühjahr, wenn wir wieder zusammen kommen, die herrlichen Libellen beobachten und unsere Kenntnisse vertiefen und erweitern.

10 Jahre - die Töster Trift trägt Früchte

Zugegeben, manche Dinge brauchen etwas länger, bis sie ihre volle Schönheit erreicht haben. Und auch nicht immer sieht man ihnen an, wieviel Mühe und Arbeit dies gekostet hat. Als ich 2009 zum ersten Mal an der AKN-



So fing es an:
Pflanzung der
ersten Bäume

Pflanzung Quellner Straße vorbeifuhr, konnte ich mir nicht vorstellen, dass aus den mickeligen Sprösslingen jemals etwas wird. Und dann diese Bank - wer sollte sich denn dort jemals hin verirren? Ich war zwar informiert über Sinn und Anlass der Pflanzungen an der Töster Trift, vergaß dann aber über die Zeit, die Entwicklung weiter zu verfolgen, zumal mich ausgerechnet in den Wochen der Obstbaumblüte mein Weg nie dort vorbei geführt hatte. Und jetzt plötzlich, an einem strahlenden Septembertag, sah ich doch tatsächlich ein junges Pärchen auf dieser Bank sitzen. Ich schaute genau hin und bemerkte die übervoll hängenden Apfelbäume rund-

rum, als sähe ich sie zum ersten Mal. Da wurde mir klar: es waren inzwischen 5 Jahre ins Land gegangen!

Und 10 Jahre sind es jetzt her, dass anlässlich der 900-Jahrfeier Tostedts der AKN das „Aufblühen der Töster Trift“ geplant und dann im darauffolgenden Jahr zügig in die Tat umgesetzt hat. Im April 2005 wurden zunächst am Stockenweg beim Kauers Wittmoor von „hochmotivierten“ AKNlern zweireihig 25 Obstbäume gepflanzt.

Karsten Müller, ehemaliges AKN-Vorstandsmitglied und Initiator des Projektes erinnert sich:

► Die Hochstamm-Bäume hat Fa. Penzel vom Trelder Berg geliefert.
► Vor der Pflanzaktion musste das Gelände von jeder Menge Unrat befreit werden. Alte Autoreifen, Silofolien und allerlei sonstiger Unrat füllte einen großen Abfallcontainer. Auf der Fläche befanden sich vorher lange Zeit Silage-Mieten. Darum war der Boden (an der Waldseite) stark mit Silage-Sickersäften belastet. Die jungen Bäume hatten große



Die AKN-Pflanzung am Stockenweg
nahe Kauers Wittmoor damals und heute

Probleme, damit fertig zu werden.

► Für jeden Baum wurde ein „Baumpate“ gesucht, der/die sich um den Baum kümmert, z.B. Wurzelfläche mulchen, gießen und eventuell im Herbst ernten. Die erste Gemeinschaftsernte in 2008 ist jedoch ausgefallen, da unfreundliche Mitbürger einen Tag vorher alle Äpfel stibitzt hatten.
► In den ersten Jahren ist die Fläche der Obstwiese von Schafen beweidet wor-

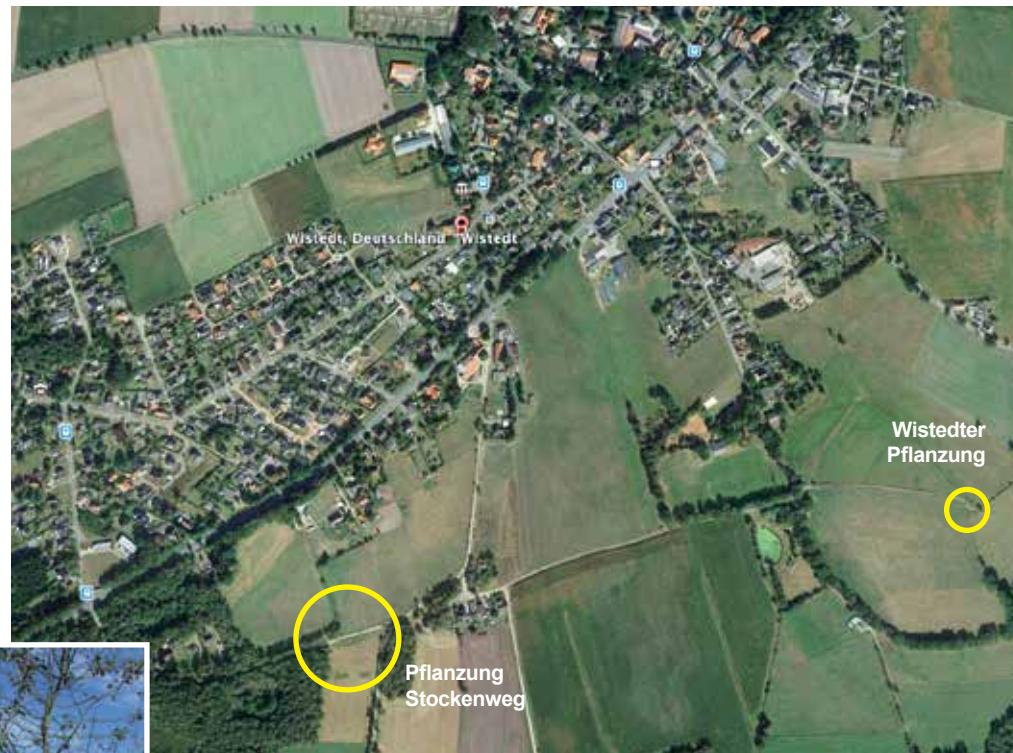
Fotos: Gerhold (3), Archiv (3)



Streuobst-
Wiese an
der Quellner
Straße im
September
2014



Der
Alkmene-Apfel,
eine Kreuzung
aus den 1960er
Jahren zwischen
„Cox Orange“ und
„Geheimrat Dr.
Oldenburg“



„Gravensteiner“, ein seit dem 17. Jahrhundert in Norddeutschland bekannter Kultursapfel. Jetzt geerntet auf unserer Pflanzung am Stockenweg

den. Ein Wistedter hat die kleine Herde betreut. Die Schafe sind dann aber abgeschafft worden.

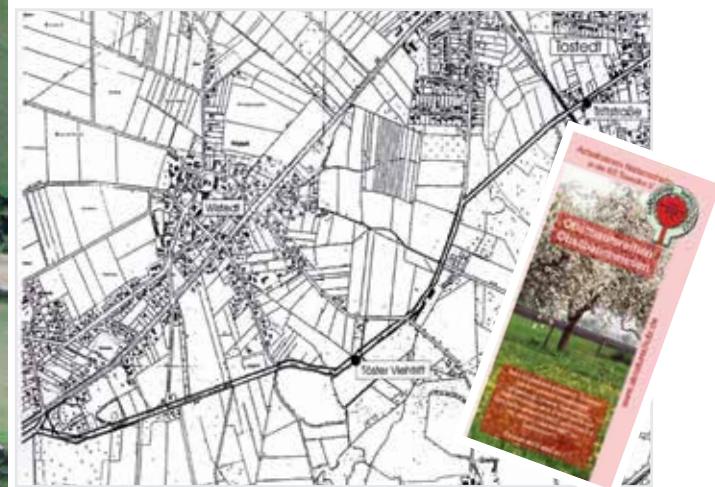
► Die 2. Fläche an der Quellner Straße ist 2006 angelegt worden. Ein dem AKN wohlwollend gesinnter Grundbesitzer hat die Fläche, auf der sich vorher eine in die Jahre gekommene Weih-

nachtsbaumplantage befand (ca 20 Jahre alte Fichten) zur Verfügung gestellt. ► Die Bäume wurden gefällt, noch brauchbares Holz abtransportiert und der ganze große Rest von riesigen Maschinen innerhalb von Stunden zu Krümeln verarbeitet und auf der gesamten Fläche verteilt. Es war unglaublich mit anzusehen, wie sich ein Wald innerhalb kürzester Zeit auflöst. Große Holzteile sind dann noch in einer Gemeinschaftsaktion abgesammelt und zum Osterfeuer gebracht worden. Auch diese Pflanzaktion wurde mit einer großen Mannschaft bewältigt. ► Als Ausgleich für die „Waldumwandlung“ hat der AKN, in Absprache mit

Fotos: Gerhold (2), Google Earth (1)



Als Verbindung ihrer Weiden in Tostedt-Land zum Ort Tostedt bekamen die Bauern im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die sogenannte „Töster Viehtrift“ quer durch das Wistedter Gebiet zugesprochen. Weitere Infos zum historischen Hintergrund und zu unseren Obstbaumpflanzungen (in den gelben Kreisen) gibt es in den AKN-Flyern und unter www.aknaturschutz.de



der Unteren Naturschutzbehörde auf einer ehemaligen „Bohlingfläche“ eine Waldsaum-Pflanzengesellschaft gepflanzt (Brombeeren, verschiedene Sträucher und Jungbäume).

► Da der Boden durch die vielen Fichten-Abfälle stark versauert war, mussten wir in den ersten Jahren regelmäßig kalken. (Es ist auch heute noch zu empfehlen). Die Apfelbäume an der Quellner Straße haben lange Jahre keine Früchte getragen.

► Damit die Obstbäume auf der staunassen Fläche eine Chance bekommen, wurde an der Ostseite vorher ein Graben gezogen, der die Fläche in Richtung Straße entwässert. Auch zwischen den

Bäumen wurden später noch kleine Abzugsrinnen angelegt, da sich bei Starkregen dort sehr viel Wasser sammelte.

► Weil sehr häufig Vorbeifahrende und -gehende an der Obstwiese stehenblieben, haben wir an beiden Flächen Info-Tafeln aufgestellt. Beide Flächen fanden bei ansässigen Bewohnern viel Zustimmung. Soweit Karsten Müller.

Im Verlauf des Spazierweges zwischen den beiden Pflanzungen hat die Gemeinde Wistedt zusätzlich Obstbäume und eine Kastanie gepflanzt. Im Rahmen einer AKN-Exkursion im Mai 2005 auf diesem Weg konnten die interessierten Teilnehmer Gelbspötter, Kraniche, ►



Die „Goldparmäne“ (1), eine der ältesten Apfelsorten, entstand wahrscheinlich um 1510 in der Normandie. „Berlepsch“ (2), „Celler Dickstielle“ (3) und „Rote Sternrenette“ (4) sind Züchtungen aus dem 19. Jahrhundert

Rauchschwalben, eine Möchsgrasmücke, ein Sperberweibchen, einen Busard sowie Rabenkrähen und Misteldrosseln beobachten, außerdem einen Rotmilan über dem Kauers Wittmoor.

Wieder eine Obstwiese weniger!

An anderer Stelle verändert sich Tostedt leider nicht unbedingt zu seinem Vorteil. Schon seit längerer Zeit werden Grundstücke an der Bahnhofstrasse und Weller Strasse zum Verkauf angeboten oder total neu bebaut. Jetzt hat es den alten Hof Nr. 76 getroffen. Noch weiden zwischen den Apfelbäumen die Schafe, aber wie lange noch? Und wieviele Bäume werden erhalten bleiben?



Fotos: Gerhold

Natürlich gab es auch Rückschläge: **Reinhard Kempe erzählt in seinem Artikel aus dem Heft 2/06:**

„Nach einem schier endlosen frostigen Frühjahr wurden 25 Apfelbäume (an der Quellner Straße) gepflanzt. Leider war nicht vorhersehbar, welch ein trocken Sommer bevorstand. Trotz häufiger Giebeinsätze mit Tausenden von Litern Wasser waren 15 Bäume den Strapazen nicht gewachsen. Sie mussten im Herbst ersetzt werden. Dafür hat uns das Jahr 2007 entschädigt. Wasser von oben floss reichlich, alle Bäume sind wohlauft. Das Größte ist damit überstanden.“

Und somit können alle superstolz sein! Das AKN-Pflanzteam, die Paten, und nicht zuletzt alle Bürger von Tostedt und Wistedt, deren Umfeld bereichert wurde durch die Wiederbelebung des Töster Viehtrifts als Spazierweg.

Und es ist ja nicht auszuschließen, dass noch einmal der eine oder andere Baum hinzukommt, sodass wir womöglich Gelegenheit haben werden, in einigen Jahren zur Obstblütezeit eine Luftaufnahme mit durchgängigem rosa Blütenband zu veröffentlichen. Dann ist das Töster Trift aber wirklich wieder aufgeblüht!



Die Streuobstwiese

Als Streuobstwiesen bezeichnet man Wiesen, auf denen hochstämmige Obstbäume verschiedener Arten und Sorten **verstreut** stehen **und nicht in dichten Reihen**, wie **auf einer Plantage**. Auf dem Boden dazwischen gibt es Sonne und Schatten, sodass die verschiedensten Wildkräuter und Blumen dort wachsen. Wenn die Bäume schon recht alt sind, etwa 50 bis 100 Jahre, bieten sie in ihren knorriegen Astgabeln und alten Spechtlöchern

Wohnraum für viele Tierarten

wie Fledermäuse, Hummeln und kleine Nager. Aber auch unter jüngeren Bäumen lockt das Fallobst zahlreiche Besucher an und ihr könnt Insekten, Vögel und Schmetterlinge beim Naschen beobachten.

Findet heraus, welche Pflanzen und Tiere in und unter unserem Baum Platz gefunden haben und tragt die Namen in die Felder ein. Die Buchstaben in den blauen Feldern ergeben eine lila blühende Pflanze.

- 1 gelb-schwarz gestreift, liebt Süßes
- 2 größer als 1, brauner Kopf, jagt Insekten
- 3 zirpt und hüpfst auf der Wiese
- 4 Greifvogel, trägt seine Beute im Namen
- 5 rotes kugeliges Obst mit Kern
- 6 klein und weiß, mit Geflügel im Namen
- 7 das Thema dieser Seite
- 8 Beerenobst, hängt in Trauben
- 9 das Hinterteil eines Vogels als Schmetterling
- 10 hält langen Winterschlaf
- 11 Reptil, liebt warme, sonnige Plätze
- 12 kleine Eule, brütet in Baumhöhlen

LÖSUNG 1 2 3 S 5 6 S 8 9 10 11 12

Quelle: <http://www.bingo-umweltstiftung.de>, Im Jubiläums-Rätselheft „Geheimnisse der Streuobstwiese“ findet ihr weitere tolle Rätsel und Geschichten

1. Wesp 2. Homiße 3. Heuschnrecke 4. Mausbeissard 5. Jochanisbeere
6. Gänseblümchen 7. Streuobstwiesen 8. Sauerkrütsche 9. Schwalbeneschwanz
10. Siedenschnäckchen 11. Eidechse 12. Steinikraut 13. Wiesen-Salbei



Worauf Insekten wirklich fliegen

Wie geht es eigentlich unseren Bienen und Hummeln? Immer öfter hört man, es sei „wieder kein Bienenjahr gewesen“, liest von der „Varroamilbe, die ein tödliches Virus verbreitet“. Pflanzenschutzmittel beeinträchtigen die Orientierungsfähigkeit von Honigbienen und anderen bestäubenden Insekten, sodass diese nicht wieder zurück in ihren Stock finden. „Hummelsterben durch Verhungern“ - eine weitere Schlagzeile, die nachdenklich stimmt, ja schockiert.

Wann und wo sammeln denn Biene und Co in der Natur Nektar und Pollen? Gibt es überhaupt noch genug Angebot in Feld und Flur und auch in unseren Gärten, wenn durch Monokulturen (vor allem an Mais), abgemähten Wiesen und Wegrändern und durch unsre

Lust an exotischen Gartenpflanzen und -bäumen die natürlichen Nahrungsgrundlagen der Insekten zunehmend verloren gehen?

Im Frühjahr gibt es noch keine Sorgen: Die ersten Bienen und Hummeln fliegen aus, wenn die Temperaturen über 10 Grad Celsius steigen. In Feld und Flur herrscht ein Überangebot an blühenden Sträuchern, Bäumen und Wiesenkräutern. Die Völker sind allerdings noch klein und die Insekten in erster Linie damit beschäftigt, ihren Staat auszubauen und Nachkommen zu er-



Borretsch und Sonnenblume
gehören zu den Lieblings-Blüten bei Bienen und Hummeln

zeugen.
Die Volksstärke erreicht ihr Maximum ungefähr zur Zeit der Sonnenwende.

Jetzt also, wo bereits die ersten Wiesen gemäht werden und die Baumblüte vorüber ist, benötigen Bienen und Hummeln besonders viel Pollen und Nektar, um die Brut zu ernähren und Vorräte für den Winter anzulegen. Die Äcker aber sind vom Getreide braun, auch in den

grünen Wäldern blüht jetzt nichts mehr. So begrüßen vermutlich Imker die Ansiedlung des „Drüsigen Springkrautes“, mit dessen Verbreitung durch Fluten entlang der Bäche der Mangel an Blühpflanzen im Spätsommer teilweise ausgeglichen wird.

Für die Natur hat sich dies allerdings als Desaster erwiesen, da mit der Zeit heimische Wildkräuter verdrängt wurden und eine Ausbreitung der invasiven Pflanze inzwischen nicht mehr aufzuhalten ist. Es müssen andere Wege gefunden werden, den Bienen und Hummeln zu helfen. Straßenränder sollten nicht zu früh abgemäht werden, und wir alle können in unseren Gärten mit dem Anpflanzen von bienenfreundlichen Gewächsen für zusätzliches Nahrungsangebot sorgen. Das geht sogar in Kübeln und auf dem Balkon. Beispiele hierfür auf der nächsten Seite. ►

MÄRZ



APRIL



MAI



JUNI / JULI



AUGUST bis OKTOBER



Wildsträucher wie Schlehe (Foto) oder Weidenkätzchen bieten erste Nahrung in Feld und Flur

Gelb dominiert die Natur. Auf den Wiesen blüht der Löwenzahn, auf den Feldern leuchtet Raps. In Parks und Gärten Narzissen und Forsythien

Obstblüte Kirsch- und Apfelbäume bieten ein überreiches Nahrungsangebot für die Insekten. Wildblumen säumen Feld- und Waldränder

Die Wiesen sind das erste Mal gemäht und oft verbleiben für die Insekten nur solch seltene **Randstreifen mit Wildkräutern**. In Vorgärten und Parks dominieren jetzt die bunten, aber „nutzlosen“ **exotischen Sommerblumen**.

Schon im Hochsommer werden mit der Getreidemahd auch die letzten Blühstreifen entfernt. Lediglich in **Heidegebieten** und **umsichtig angelegten Gärten** finden Biene & Co noch ausreichend Nahrung

Blühkalender für den Insekten-Garten

Wer keinen reinen Naturgarten mit heimischen Wildpflanzen anlegen will (wie in Heft 37 bereits beschrieben) und auch nicht Löwenzahn und Gänseblümchen in seinem Rasen duldet, kann doch mithelfen, Bienen und anderen Insekten **über das ganze Jahr** ausreichende Nahrungsquellen

zu bieten. Wichtig dabei ist, nicht nur jeweils eine einzelne Pflanze zu setzen, sondern immer gleich einen ganzen Pulk, bei dem die Bienen dann verharren können.



1



2



3

4

MÄRZ / APRIL
Wildkrokus (1, Crocus) Tränendes Herz / Wildform (2, Dicentra exima), Akelei (3, Aquilegia vulgaris), Rote Lichtnelke (4, Silene dioica), Christrose (Helleborus niger), Gänseblümchen (Bellis perennis), Märzbecher (Leucojum vernum), Buschwindröschen (Anemone nemorosa), Silberblatt (Lunaria annua), Schlüsselblume (Primula veris), Lungenkraut (Pulmonaria), Kriechender Günsel (Ajuga reptans), Lerchensporn (Corydalis cava), Beinwell (Symphytum officinale)



5



6



7

8

MÄRZ / JUNI
Pfirsichblättrige Glockenblume (5, Campanula persicifolia), Mohnarten (6, Papaver), Roter Fingerhut (7, Digitalis purpurea), Gartenstorchschnabel (8, Chrysogonum virginianum), Kranzlichtnelke (Silene coronaria), Lupine (Lupinus), Fenchel (Foeniculum vulgare) Flockenblume (Centaurea), Schnittlauch (Allium schoenoprasum), Herzgespann (Leonurus cardiaca), Salbei (Salvia officinalis), Grasnelke (Armeria), Gewöhnliche Nachtkerze (Oenothera biennis),



9



10



12

13

JULI / AUGUST
Eibisch (9, Hibiscus), Karde (10, Dipsacus), Königskerze (11, Verbascum), Griechische Kugeldiestel (12, Echinops ritro), Stockrose (13, Alcea rosea), Dost (Origanum), Sonnenblumen (Helianthus), Hundsrose (Rosa canina), Moschus-Malve (Malva moschata), Lilie (Lilium), Weidenröschen (Epilobium angustifolium), Blutweiderich (Lythrum salicaria), Minzen (Mentha), Margarite (Leucanthemum vulgare), Topinambur (Helianthus tuberosus), Mauerpfeffer (Sedum acre)

Einjährige mehrfach aussäen



14



15



16



18



17

SEPT. / OKT.
Glattblattaster (16, Aster novi-belgii), Fetthenne (17, Sedum), Dahlien, ungefüllt (18, Dahlia), Sonnenbraut (19, Helenium), Gewöhnlicher Sonnenhut (Rudbeckia fulgida), Raublattaster (Symphyotrichum novae-angliae), Weiße Waldaster (Aster divaricatus), Besenheide (Calluna), Herbstanemone (Anemone japonica), Efeu (Hedera helix), Blauer Eisenhut (Aconitum napellus), Gartenstorchschnabel 2. Austrieb (Chrysogonum virginianum)

Fotos: Gerold



19

Zur Situation des Grünlandes im NSG Gebiet Obere Wümmeniederung

Seit Spätsommer 2014 vollzieht sich in einem besorgniserregenden Tempo **Umbruch und Wiedereinsaat** von Grünland im oben genannten Schutzgebiet. Dieser aktuelle massive Umbruch, vor allem im grünlanddominierten Raum südlich von Otter um das Große Torfmoor herum, vollendet – so muss man das wohl sagen – die schon seit Jahren schleichende Nivellierung einer einst abwechslungsreichen Wiesen- und Weidelandschaft, deren Erhalt u.a. auch Schutzzweck der Unterschutzstellung war (1986).

Wir wissen, dass die damalige und heute noch gültige Verordnung solche Veränderungen zulässt. Wir wissen auch, dass naturschonende Bewirtschaftungsformen nur mit verstärkten Kompensationszahlungen erreichbar sind, sind aber der Meinung, dass diese Schwachstelle der Verordnung inzwischen zu einer mehr als dramatischen Verschlechterung der an Grünland gebundenen Lebensgemeinschaften geführt hat, die nicht mehr

hingenommen werden kann.

Das FFH-Gebiet ist trotz NSG-Status nicht EU-konform gesichert. Beste hende Altverordnungen ermöglichen Verschlechterungen der ökologischen Qualität geschützter Lebensraumtypen durch land- und forstwirtschaftliche Maßnahmen entgegen der Erhaltungsziele. Dies vollzieht sich auf unterschiedlichsten Flächen in inzwischen rasantem Tempo. Die damit einhergehenden Substanz- und Qualitätsverluste müssen dringend aufgehalten werden. Der Arbeitskreis Naturschutz hat diese Entwicklung am Beispiel des Grünlandes im Bereich der NSGs „Obere Wümmeniederung“ und „Heidemoor bei Ottermoor“ – Teile des FFH-Gebiets 038 „Wümmeniederung“ – näher untersucht.

Es sind zum einen die Wiesenvögel, die aus großen Bereichen dieser Wiesenlandschaft weitgehend verschwunden sind, u.a. z.B. Großer Brachvogel, Kiebitz und Bekassine. Weiter Brau-

kehrchen, Wiesenpieper und Feldlerche. Ihnen fehlen zunehmend Bruthabitate, Nahrungsflächen, die Vielfalt an Nahrung und Deckungsstrukturen in der Fläche. Die Gründe dafür liegen im **Umbruch und der meist genormten Neueinsaat mit Weidelgräsern** (*Lolium spec.*).

Diese beiden Eingriffe bedeuten:

- Eine massive Nivellierung des Kleinreliefs, bei Wiederholung auch das Verschwinden größerer Geländeunterschiede.
- Eine lückenlose Schließung und Verfestigung der Grasnarbe.
- Eine totale Verarmung des Artenpektrums bis auf ganz wenige Gras sorten. Alle lebensraumtypischen Kräuter und Stauden verschwinden.

Mit dieser **dramatischen Verarmung an Pflanzenarten**, die auch die Flurstücksgrenzen mit erfasst, da die Einzelflurstücke zu immer größeren Wirtschaftsflächen zusammengelegt werden, kommt es zu einer ebenfalls **dramatischen Verarmung der Wirbellosen**.

fauna. Das betrifft vor allem die arten- und individuenreichen Gruppen der Spinnen und Insekten. Düngung und Pestizide tun ohnehin schon ein Übriges. Die strukturarmen und blütenlosen Normflächen bieten weder den Heuschrecken, den Schmetterlingen und ihren Raupen, noch den Spinnen als Räuber Lebensraum für tragfähige Populationen. Und natürlich wird auch die Vielfalt der Bodenlebewesen massiv reduziert. Die gesamten einst reichen Wechselbeziehungen der Moorwiesen Lebensgemeinschaften, ihre Nahrungs ketten und Nahrungsnetze werden frag mentiert und brechen schließlich zusammen.

Konkret: Kaum Deckung für den brütenden Brachvogel, kaum artgemäß eiweißreiche Nahrungsquellen in der Vegetation und im Boden für eine Jungenaufzucht. Im Ergebnis ist der Reproduktionserfolg zu gering für den Erhalt der Population. Dies gilt nicht nur für den Brachvogel, sondern für alle o.g. Wiesenvögel, aber auch für weitere Vo-

Fotos: Kempe



Im Spätsommer 2014 großflächig umgebrochenes Grünland mit Wiedereinsaat

Sukzessiver Umbruch führt zu

großflächiger Vereinheitlichung von Grünland

Nach Umbruch und Wiedereinsaat: riesige fußballrasenhomogene Flächen

gelarten unserer Offenlandschaften, wie Goldammer und Baumpieper, Wiesenweihe und Wespenbussard, Neuntöter und Rohrammer u.a.

Die Umbruchflächen werden zwar wieder grün durch die folgende Einsaat, aber sie haben ihren ökologischen Wert als Basis für die Lebensgemeinschaft des Grünlands (fast) total eingebüßt.

Die in Öffentlicher Hand befindlichen und unter Vertragsnaturschutz stehenden Flächen zeigen überdeutlich im Vergleich zu den Privatflächen, wie dramatisch die großflächige Verarmung bereits fortgeschritten ist: Finden wir auf den Weiden und Wiesen der Öffentlichen Hand, z. B. auf der Griesen Bült, zwischen 60 und 100 Pflanzenarten, so sind es auf angrenzenden Flächen vom Typ 2 nicht einmal 10-15 Arten.

Dabei ist die Zahl der Arten der eine Befund, die Häufigkeit, also die Bestandsstärke, der einzelnen Art je Fläche der andere. Eine kleine Handvoll Kuckuckslichtnelken irgendwo am Rande einer Intensivfläche zählt zwar als Art, hat aber im Beziehungsgefüge keine signi-

fikante Bedeutung mehr.

Sicherlich nicht zufällig widmet sich das September- Oktoberheft von „Natur und Landschaft“ (Hrsg. Bundesamt für Naturschutz, BfN) dem Schwerpunkt „Biodiversitätsverluste im Acker- und Grünland“. In Langzeitstudien über die Diversitätsverluste und den floristischen Wandel im Grünland werden die Auswirkungen der Nutzungsveränderungen nachgewiesen:

„Kombiniert man die Daten zu den Flächenverlusten an artenreichem mesophilem und feuchtem Grünland mit den Befunden zu den Häufigkeitsabnahmen (Frequenzverlusten) im Aufnahmematerial, lässt sich grob abschätzen, dass viele charakteristische Grünlandarten auf Landschaftsebene Populationsverluste in der Größenordnung von mindestens 90% erlitten haben müssen.“ (KRAUSE u.a. 2014¹). Als Ursachen für den gravierenden Vegetationswandel werden Grünlandumbruch und Nutzungsintensivierung identifiziert.

Nichts anderes sagen unsere sicherlich nicht wissenschaftlichen, aber konkret

in der Wümmeniederung (und nicht nur dort!) gesammelten Daten.

Der AKN sieht daher in dem beschriebenen Raum vom Range eines NSG- und FFH-Gebietes eine echte Notsituation gegeben.

Angemerkt sei noch, dass diese fort schreitende Devastierung des Grünlandes außerhalb der Naturschutzgebiete noch ungebremster verläuft!

Der AKN ist daher an den Landkreis herangetreten, in der Hoffnung, eine weitere Verschlechterung des Grünlandes im FFH-Gebiet 038 Wümme niederung stoppen zu können, als letzter Rettungsanker für den Erhalt einer „Restdiversität“.

Dabei ist es Ziel, folgende Nutzungs einschränkungen durchzusetzen:

Nur in extensiv genutztem Grünland, hier eine artenreiche Wiese mit **Hahnenfuß, Kuckuckslichtnelke u. Wiesenschaumkraut**, findet der **Brachvogel** Deckung und Nahrung, um erfolgreich seine Brut aufzuziehen



- ein absolutes Umbruchsverbot,
- ein Verbot mechanischer Narbenerneuerung durch Fräsen, Grubbern usw.
- ein Verbot für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.

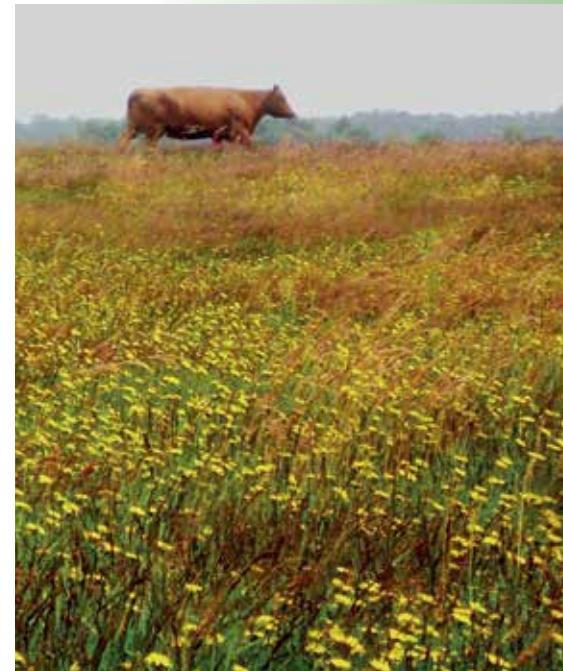
Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Erkenntnisse stellen sich dem AKN weitere Fragen zur Situation der Natura 2000 - Flächen im Landkreis:

1. Wie ist das Ausmaß von Substanzverlusten bei anderen Lebensraumtypen und in anderen Natura 2000-Gebieten des Landkreises, so z.B. im FFH Gebiet 036 „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“, aber auch in den anderen FFH-Gebieten des LK?
2. Wie sind die negativen Veränderungen im Hinblick auf die FFH-Verträglichkeit und im Hinblick auf die Verpflichtung zur Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes zu bewerten?
3. Was kann fachlich und rechtlich gegen die massiven, z.T. schlechenden Substanz- und Qualitätsverluste in den Natura 2000-Gebieten bis zur endgültigen Sicherung unternommen werden?
4. Wie lassen sich Habitatbäume für Fledermäuse, Greifvögel, Spechte und andere Höhlenbrüter in den FFH-Gebieten sichern?
5. Gibt es Möglichkeiten, eine Intensivierung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung in FFH-Gebieten zu verhindern?

¹ KRAUSE, B. u.a. (2014): Diversitätsverluste und floristischer Wandel im Grünland seit 1950. Natur und Landschaft 89 (9/10): 399-403



Auch eine Augenweide: Glückliche Rinder in der Ferkelkrautblüte im Juni 2014.



Magerweiden bei Riepshof

Sucht man im Internet Synonyme für das Wort „mager“, erhält man folgende Auswahl: dünn, ausgezehrt, schmächtig, ausgemergelt, knochig oder unterernährt. Alles Eigenschaften, die allgemein negativ besetzt sind und ganz offensichtlich nach rascher und nachhaltiger Abhilfe verlangen.

Aus Sicht des Naturschutzes ist das Wort mager jedoch zunehmend positiv besetzt. Beschreibt es doch einen Zustand von Flächen, die frei von überschüssigen, zumeist künstlich eingebrachten Nährstoffen sind. Gerade in natürlich sehr nährstoffarmen Naturräumen, wie unserer sandgeprägten Heideregion, sind „zu viele“ Nährstoffe

inzwischen zu einem Problem unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt geworden.

Gut genährt muss nicht gut sein

Die sogenannte Eutrophierung, also die Überdüngung von Ökosystemen, ist seit Jahrzehnten bekannt. Ihre Auswirkung ist detailliert wissenschaftlich dokumentiert. Der Begriff eutroph entstammt dem Griechischen = „eu trophos“ und bedeutet „gut genährt“ mit hin also das Gegenteil von mager. Die künstliche Anreicherung von Nährstoffen erfolgt im Wesentlichen durch menschliche Aktivitäten. Die intensive Bewirtschaftung von Flächen spielt

hier eine zentrale Rolle. Viele Nährstoffe beschleunigen das Pflanzenwachstum. Sehr wenige wüchsige und konkurrenzstarke Pflanzen breiten sich auf Kosten der ursprünglichen Vielfalt



Der Vergleich: Intensiv- (links) und Extensivgrünland (rechts)

aus und führen zu einer starken Artenverarmung sowie Vereinheitlichung der Vegetation. Typische Unterschiede der Vegetation zwischen Moor, Heide oder Marsch verschwinden unter der permanenten Nährstoffzufuhr, ganze Landstriche können so einen Teil ihrer ursprünglichen Artenvielfalt verlieren.

Bestandseinbrüche

Die Auswirkungen der Eutrophierung auf die Tierwelt sind verheerend. Schon 2012 hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) darauf hingewiesen, dass 90% der Rebhuhnbestände verloren gegangen und ca. 1 Million Lerchen in Deutschland verstummt sind. Allein in Niedersachsen ging der Lerchenbestand seit 1980 um über 50% zurück. Vom ehemals häufigsten Vogel der Agrarlandschaft ist die Feldlerche direkt in die Rote Liste der gefährdeten Tierarten eingezogen.

Was tun?

Das Verhindern weiterer Nährstoffanreicherungen und der konsequente Nährstoffentzug sind heute eine der Herausforderungen des Naturschutzes im Biotop- und Artenschutz in der Kulurlandschaft. Die Instrumente des Naturschutzes sind allerdings überschaubar und nicht immer effektiv. Der Vertragsnaturschutz, der in Niedersachsen einen freiwilligen Düngerverzicht auf Grünland mit 220€/ha vergütet, kann mit der durch den Boom der Biogasanlagen verursachten Pachtpreisexplosion für landwirtschaftliche Flächen nicht mithalten. Auch der Erwerb von Flächen stößt aufgrund der massiven

Flächenverknappung durch den Anbau von Energiemais an seine Grenzen.

Bauboom löst Kompensation aus

Die anhaltenden baulichen Entwicklungen im Landkreis Harburg lösen jedoch auf Grundlage der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung Kompensationsmaßnahmen aus. Anstatt auf flächige Nutzungsaufgabe zu setzen, sind die Extensivierung und der dauerhafte Nährstoffentzug auf landwirtschaftlichen Flächen seit Jahren unser Schwerpunkt in der Beratung von kompensationspflichtigen Gemeinden oder Vorhabenträgern. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die alte Vielfalt der Kulturlandschaft kann wiederhergestellt werden und die Flächen werden der Landwirtschaft trotz Naturschutzauflagen nicht entzogen.

Neben dem kreiseigenen Kompensationsflächenpool (siehe NaturPlus 10/2012) wurde schon im Jahr 2007 ein Pool mit Herrn Peter-Henning Reinstorff, Geschäftsführer der Niedersächsischen Landgesellschaft mbH (NLG) in Lüneburg, entwickelt. Bereits damals haben wir den Schwerpunkt auf großflächigen Nährstoffentzug gelegt. Als Ziel wurde die Entwicklung einer Hutelandschaft, also extensiver Weideflächen, vereinbart und rechtlich abgesichert.

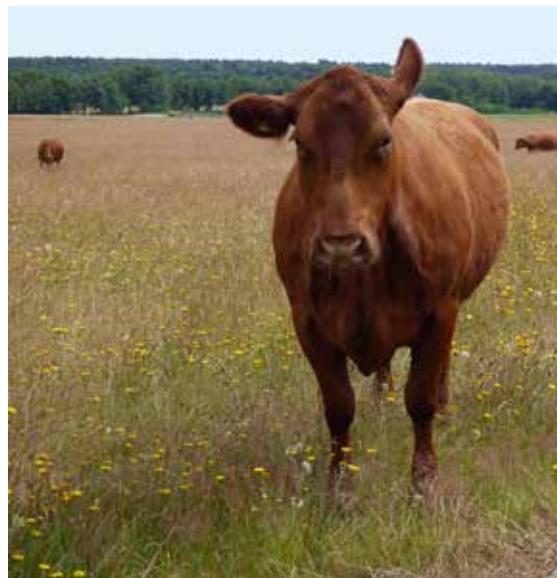
Imposante Größe

Mit 45 ha haben die Kompensationsflächen der NLG eine respektable Größe. Groß genug, um negative Randeinflüsse hinreichend abzupuffern und einen eigenständigen Lebensraum auch für

solche Arten darzustellen, die größere Habitatansprüche haben. Die Magerweiden bei Riepshof teilen sich in zwei Flächenkomplexe auf. Ca. 28 ha liegen unmittelbar an der Verbindungsstraße von Königsmoor nach Riepshof. Weitere 17 ha nur wenige Meter entfernt an den langgezogenen, sonnenexponierten Hängen des Otterberges. Da beide Komplexe durchaus unterschiedlich sind, beschäftigt sich diese NaturPlus ausschließlich mit dem zuerst genannten Gebiet.

Günstige Ausgangslage

Die hier vorhandenen Böden haben eine durchschnittliche Ertragszahl von 25. Optimale Böden erreichen in Deutschland den Wert 100. Es handelte sich daher ohnehin um Grenzertragsstandorte die aufgrund der leichten Böden ein gutes Entwicklungspotenzial



für Magerbiotope aufwiesen.

Die Ackerflächen wurden eingesät, einzelnen Gehölzgruppen als Initial gepflanzt und ein Weidezaun gezogen. Dann konnte die Beweidung beginnen. Da eine Zufütterung unzulässig ist, bestimmt der Aufwuchs auf der Fläche die Beweidungsdauer. Die Flächen pachtete ein Landwirt aus Königsmoor. Sie wurden zur großen Sommerweide für seine Herde Limousinrinder. Die zahllosen Details von einer Wasserversorgung, der Auszäunung wertvoller Kleinstbiotope bis zum Erhalt der wenigen Gehölze wurden in vielen Gesprächen einvernehmlich geklärt.

Die positive Entwicklung der Flächen erfolgte rasant. Unter dem stetigen Weidedruck der Rinder waren die Nährstoffe schnell aufgezehrt und anstatt üppiger Gräser begannen sich erste Pflanzen der Magerweiden wie Ferkel-

und Habichtskräuter, Bergsandglöckchen oder Hasenklee anzusiedeln. Das massenhafte Auftreten des Frühlings-Hungerblümchens ließ keinen Zweifel - "gut genährt" waren die Flächen schon nach wenigen Jahren nicht mehr. Das Erscheinungsbild einer unmittelbar benachbarten Naturschutzfläche zeigt, wo die Entwicklung hingehen kann. Das intensive Gelb der Ferkelkrautblüte könnte zum Wahrzeichen der neuen Riepshofer Magerweiden werden.

Erfolge hören

Wer sich mit der Bestimmung von Pflanzenarten nicht auskennt, kann den Erfolg des Projektes dennoch erleben. Vom zeitigen Frühjahr bis zum Sommer ist jetzt der Gesang der Feldlerchen unüberhörbar. Gleich mehrere Paare haben sich inzwischen auf denmageren Weiden angesiedelt und bau-



Limousin-Rinder als Naturschützer
Unter dem ständigen Weidedruck werden die Nährstoffe schnell aufgezehrt und erste typische Pflanzen der Magerweiden beginnen sich anzusiedeln: Kleines Habichtskraut, Bergsandglöckchen und Hasenklee



Die Feldlerche ist wieder zu hören und auch das Schwarzkehlichen hat einen geeigneten Lebensraum gefunden

en ihre Nester unter Grasbulten oder in überständiger Vegetation. Den älteren Naturliebhabern unter uns bietet sich hier eine fast vergessene Gesangskulisse, die leider auch an die schmerzlichen Bestandsverluste in der übrigen Landschaft erinnert. Um den Lerchen einen maximalen Bruterfolg zu garantieren, hatte der Pächter ohne Zögern zugesimmt, den Viehauftrieb im Jahr 2014 erst nach dem 15. Juni vorzunehmen.



Nährstoffarme Moorgewässer in der Wümmeniederung

Wümmenah

Durch die unmittelbare Lage am Naturschutzgebiet „Obere Wümmeniederung“ wird das hier bereits vorhandene Spektrum an Lebensräumen und Landschaftsvielfalt nochmals ergänzt. Die Magerweiden bei Riepshof komplettieren wie selbstverständlich die renaturierten Fließgewässer, wiedervernässten Moore, naturnahen Stillgewässer und extensiven Weidelandschaften der Wümmeniederung im Landkreis Harburg. Unter Naturliebhabern ist es daher längst kein Geheimnis mehr: Neben der medial stets präsenten Lüneburger Heide entwickelt sich hier ein Naturraum mit ungeahntem Potenzial.



Dieser Artikel ist ein Abdruck der NaturPlus Ausgabe 11/14 der Abteilung Naturschutz des Landkreises Harburg (mit freundlicher Genehmigung des Autors), mit der der AKN bei vielen Projekten äußerst erfolgreich zusammenarbeitet.

Engagierter Naturschutz findet oft abseits der Schlagzeilen statt. „NaturPlus“ möchte Sie daher in unregelmäßigen Abständen über die Arbeit der Abteilung Naturschutz des Landkreises Harburg informieren. Das Plus steht dabei für das erreichte MEHR für die Natur. Als übersichtliche Kurzmitteilung hat „NaturPlus“ ausdrücklich nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Veröffentlichung. Die „NaturPlus“ erscheint auch als E-Mail Newsletter. Diesen können Sie auf den Seiten der Naturschutzabteilung unter www.landkreis-harburg.de abonnieren.

Foto: Quante (2), Landkreis Harburg (1)

Oben zu wenig, unten zu viel: Wasserproblematik an der Este



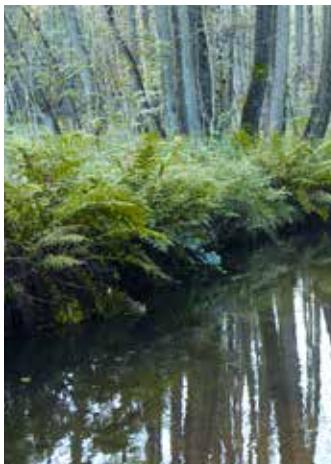
Henry Holst vom AKN diskutiert mit Vertretern des Landkreises und anderer Interessengruppen über mögliche Maßnahmen

Das unsere heimischen Bäche und Flüsse trotz Wasserrahmenrichtlinie und zunehmender Renaturierungsbemühungen immer noch stark unter der menschlichen Nutzung leiden, ist allseits bekannt. Dies gilt auch für die Este, deren Mittellauf durch unsere Samtgemeinde führt. Obwohl sie in diesem Bereich streckenweise sehr naturnah vor sich hinschlängelt („mäandriert“), ist sie dennoch in weiten Bereichen begradigt, verbreitert und vertieft worden, um „das Wasser schnell loszuwerden“. Dies hatte dramatische Auswirkungen auf den Naturhaushalt, wie z.B. den Verlust der natürlichen Auenwälder und einen massiven Rückgang der Artenvielfalt. Dass der Mensch sich jedoch hierdurch auch ein „Eigentor“ geschossen hat, wird zunehmend deutlich:

1. Das Wasser, welches in den zahlreichen Oberläufen schnell abfließt, ist im Unterlauf auch schnell angekommen und sorgt für zunehmende Hochwassergefahren. Durch den Klimawandel, der nach neuesten Prognosen eine Zunahme an kurzfristigen, starken Niederschlagsereignissen verursachen wird, könnte diese Problematik noch verschärft werden.
2. Durch die Veränderung der Fließgeschwindigkeit und der ständigen „Gewässerunterhaltung“ (Ausbaggern), transportiert die Este eine große Menge Sand im Gewässerbett, der eine natürliche Besiedlung der Bachsohle verhindert und im Unterlauf u.a. zu Abflussproblemen führt. Die starke Bodenerosion, verursacht durch intensive Landwirtschaft, verstärkt diesen Sedimenttransport.



Trockener Oberlauf der Este bei Cordshagen



Naturnaher Bachverlauf



bei Kakenstorf



Überschwemmung in Hollenstedt

menteintrag in die Este.

3. Darüber hinaus wird ein weiteres Problem zumindest für den Naturschützer erkennbar: In den Oberläufen fehlt das Wasser. Die zunehmende Entwässerung der Flächen und das rasche Ableiten des Niederschlagswassers verursacht einen Wassermangel in den angrenzenden Feuchtgebieten der Oberläufe. Massive Grundwasserentnahmen für Trinkwasser und Beregnung landwirtschaftlicher Flächen sowie längere Trockenheitsphasen verstärken das Problem und führten dazu, dass z.B. die ursprüngliche Quellregion der Este bei Cordshagen schon seit Jahren kein Wasser mehr führt.

Um all diesen Prozessen gegenzusteuern, haben sich die Landkreise Harburg und Stade, die Stadt Buxtehude, die TuTech Innovation GmbH und die TU Hamburg-Harburg im Verbundprojekt „KLEE“ (Klimaanpassung Einzugsgebiet Este) zusammengeschlossen.

Ziel ist es, den Hochwasser- und Gewässerschutz in gemeinsamen, koordinierten Maßnahmen umzusetzen. Zudem sollen auch die Anliegen des Naturschutzes, von Bürgerinitiativen, der Landwirtschaft, des Küsten- und Hochwasserschutzes sowie die Sichtweise der verschiedenen Planungs-



Gewässerlauf der Este bei Moisburg vor 200 Jahren und heute.
Der Verlauf des Baches wurde im Laufe dieser Zeit stark begradigt, die Bachschlingen sind verschwunden
(Karten LK Harburg)

behörden berücksichtigt werden. Der AKN ist hier ebenfalls beteiligt und hat auf den bisherigen Veranstaltungen in diesem und letzten Jahr die Naturschutzbelange vertreten. Hierbei wurde ziemlich schnell deutlich, dass viele der erarbeiteten Maßnahmenvorschläge von den Naturschutzverbänden schon seit Jahren eingefordert wurden, da sie nicht „nur“ dem Menschen und seinen Interessen sondern im Wesentlichen der Natur zu Gute kommen. Zu nennen wären:

1. Remäandrierung (Verbesserung des Gewässerverlaufs)
2. Erhöhung der Rauigkeit, z.B. durch Einbringen von Kies in das Flussbett
3. Totholzverbau
4. Anlegen von Gewässerrandstreifen
5. Querschnittsänderungen (Verengungen + Aufweitungen)
6. Einbau von Sandfängen
7. Schonende Gewässerunterhaltung
8. Gewässerschonende Landwirtschaft

9. Quellnahe Wasserrückhaltung 10. Flächenentsiegelung

All diese Maßnahmen sorgen für eine geringere Hochwassergefahr durch Wasserrückhalt in der Fläche und für eine geringere Erosion. Wie man sieht, man braucht das Rad nicht neu zu erfinden, es ist schon alles „in der Schublade“. Pläne und Konzepte zu erstellen oder sie sogar in rechtsverbindlichen Gesetzestexten festzulegen, ist jedoch letztlich das entscheidende Kriterium, nach dem sich Projekte, wie auch KLEE, messen lassen müssen. Ich denke dabei z.B. an die schleppende und unvollständige Umsetzung der an sich gut ausgearbeiteten **Wasserrahmenrichtlinie** in vielen Bundesländern. Bis die ersten im KLEE-Projekt angelegten Maßnahmen umgesetzt werden, wird wohl noch eine Menge Wasser die Este hinunterfließen. Aber bitte langsam und gemacht!

Bericht im Nordheide Wochenblatt

Der unten im Kasten abgedruckte Artikel erschien am 11. Oktober im Nordheide Wochenblatt. Ulrich Peper von der Landwirtschaftskammer im Landkreis Harburg stellt seine Meinung zur Ausgleichsregelung dar, angeregt durch ein Zeitungsinterview des Kreislandwirts im Kreis Stade, Johann Knabbe. Es geht dabei um den Verlust landwirtschaftlicher Flächen aufgrund von Bauvorhaben und von Kompensationsmaßnahmen hierfür. Die hier

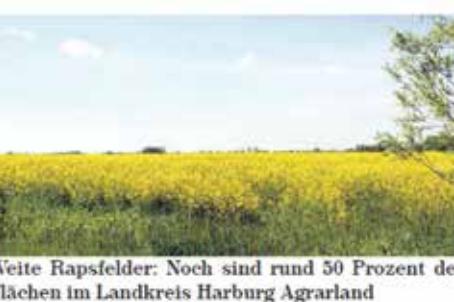
dargestellte Meinung der Landwirtschaftslobby kann aus der Sicht des Naturschutzes so nicht unwidersprochen stehen bleiben. Aus diesem Grunde hat der AKN einen Leserbrief verfasst (siehe nächste Seite).

Die bei der Veröffentlichung des Leserbriefes am 05.11.14 vom Wochenblatt weggelassenen Passagen sind hervorgehoben. Es fragt sich, sind dies lediglich Kürzungen oder absichtliche „Entschräfungen“?

Bauern verlieren ihre Böden

Landwirtschaft beklagt Verlust von immer mehr Flächen durch Ausgleichsmaßnahmen

mi. Landkreis. Ist die Verknappung landwirtschaftlich nutzbarer Flächen auch im Landkreis Harburg ein Problem? Kürzlich hatte Johann Knabbe, Kreislandwirt im Kreis Stade, in einem Zeitungsinterview auf das Problem hingewiesen und Ulrich Peper die Politik zum Handeln aufgefordert. Vor allem die zunehmende Ausweisung von Ausgleichsflächen bei Baumaßnahmen sei problematisch, so Knabbe.



Weite Rapsfelder: Noch sind rund 50 Prozent der Flächen im Landkreis Harburg Agrarland

Der Druck auf die Landwirte nehme stetig zu, sie müssten mit immer weniger Flächen auskommen. Das bestätigen auch Zahlen zur Entwicklung der Landwirtschaft, die der Landkreis Harburg veröffentlicht hat. Demnach sind seit dem Jahr 2007 rund 800 Hektar Agrarland verloren gegangen. Symptomatic: Gleichzeitig schrumpfte die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe um ca. 24 Prozent.

Die Ursache der Verknappung

sieht Ulrich Peper vor allem in der aus landwirtschaftlicher Perspektive verfehlten Praxis, bei Baumaßnahmen zusätzlich gleichgroße Areale als Ausgleichsflächen auszuweisen. Die Landwirtschaft verliere so gleich zweimal nutzbare Böden. Das muss laut Ulrich Peper nicht sein. „Ausgleich für die Natur lässt sich ebenso gut durch die nachträgliche Aufwertung vorhandener Flächen schaffen“, so der Vertreter der Landwirtschaft. Großes Potenzial böten im Landkreis zum Beispiel Waldflächen. Weniger Kiefermonokulturen und dafür abwechslungsreicher Baumbestand wären genau so sinnvoll für den Naturschutz und kosteten keine weiteren Flächen.

Die derzeitige Politik beschleunigt laut Ulrich Peper den Strukturwandel zum Großbetrieb. Schon jetzt gäbe es immer weniger Höfe, die immer größere Flächen bewirtschafteten. Ulrich Peper: „Für manchen Landwirt ist das Problem mittlerweile existenziell.“

Leserbrief

Immer weniger Boden für Bauern

Jeden Tag werden in der Bundesrepublik 70 ha an Boden durch Siedlung und Verkehr verbraucht, im Landkreis Harburg hat die Siedlungs- und Verkehrsfläche von 2007 bis 2012 um fast 30% zugenommen! Diese Zahlen sind alarmierend und besorgniserregend, damit stimme ich mit Herrn Peper und Herrn Knabbe überein. Genauso alarmierend und besorgniserregend finde ich jedoch deren **Schlussfolgerungen und Aussagen** zur Ausgleichsregelung. Verschwiegen wird hier, dass 1/3 der verlorenen Flächen keine landwirtschaftlichen Böden waren, sondern **andere** Naturflächen, die mit 11 % einen wesentlich höheren Verlust hatten als landwirtschaftliche Flächen mit nur

1%. Ohne Kompensation wären diese Flächen in 50 Jahren vernichtet! Außerdem wird dem Landwirt das Land nicht entzogen, er verkauft seine landwirtschaftlichen Flächen freiwillig **zu Baulandpreisen und bekommt dafür Geld!** Landwirte selbst sind auch Ursache für den Flächenverbrauch und die Idee hier künftig Waldumbau als „ebenso gute“ Kompensation vorzuschlagen, zeigt, dass hier der Begriff „Nachhaltigkeit“ offenbar nicht verstanden wurde. **Hier will man nur den günstigsten Weg gehen, ein ernsthaftes Schutzzinteresse am wertvollen Allgemeingut Boden kann ich da nicht erkennen, tut mir leid.**

Henry Holst, 1. Vors. des AKN

Hintergrund:

Die Notwendigkeit zur Ausweisung von **Ausgleichsflächen** (kurz: **Ausgleichsregelung**) ist im **Bundesnaturschutzgesetz** (BNatSchG) geregelt. Dort wird im Kapitel 3 „Allgemeiner Schutz von Natur und Landschaft“ festgelegt, wie bei „erheblichen Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft“ zu verfahren ist. Die **Eingriffsregelung** nach §§13ff BNatSchG hat zum Ziel, die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes und des Landschaftsbildes auch außerhalb der besonderen Schutzgebiete zu erhalten. Zu den häufigsten Eingriffstypen zählen Siedlungs- und Verkehrswegebauten. Eingriffe in Natur und Landschaft sind nach der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung vorrangig zu vermeiden. Sofern das nicht möglich ist, sind landschaftspflegerische Maßnahmen (sogenannte Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen) zu ergreifen.

Uwe Quante

BNatSchG

§ 13 Allgemeiner Grundsatz
Erhebliche Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft sind vom Verursacher vorrangig zu vermeiden. Nicht vermeidbare erhebliche Beeinträchtigungen sind durch Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen oder, soweit dies nicht möglich ist, durch einen Ersatz in Geld zu kompensieren.

§ 14 Eingriffe in Natur und Landschaft
(1) Eingriffe in Natur und Landschaft im Sinne dieses Gesetzes sind Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können.

AKN-Exkursion I: In den Lohbergen

Am 6. Juli begrüßte Henry Holst 18 Vereinsmitglieder, die unter der Leitung von Gerhard Netzel auf der ersten AKN-Exkursion des Jahres 2014 das Waldgebiet der Lohberge erkunden wollten. In diesem Bereich des niedersächsischen Staatsforstes hat er viele Jahre als Revierförster gearbeitet und

besitzt somit eine hervorragende Orts- und Sachkenntnis. Ein geschichtlicher Rückblick verdeutlichte den Wandel der Nutzung durch den Menschen. Ab 1745 erfolgte die Aufforstung der Heideflächen in erster Linie mit den relativ anspruchslosen und widerstandsfähigen Baumarten



Kiefer und Fichte. Die bis dahin für die Schnuckenhaltung genutzten Heideflächen waren im Laufe der Jahre ausgemagert, weil sie auch geplaggt wurden, d.h. die Bauern schlugen mit einer speziellen Hacke das Heidekraut mit Wurzeln ab und nutzten es als Einstreu, um im Frühjahr den Mist als natürlichen Dünger auf die Ackerflächen zu bringen. Die wenigen verbliebenen Laub-

holzinseln dienten auch als Waldweide (Hutung); dabei wurden junge Bäume oft verbissen und hatten es schwer, sich zu entwickeln.

Die gezielte Aufforstung mit Nadelbäumen erfolgte nicht nur wegen der mageren Böden, sondern auch wegen der Schnellwüchsigkeit und der damit relativ frühen Holzernte sowie der vielseitigen Verwendung des Holzes als Bau- und Schnittholz sowie als Grubeholz. Kiefernstämmen waren für das Abstützen der Bergwerksstollen besonders gut geeignet, weil Kiefernholz bei Überlastung erst deutlich knirscht, bevor es bricht und damit den Bergmann warnt. Um 1800 sollen sogar Prämien für das Fällen von Eichen gezahlt worden sein. Heute steht die Naturverjüngung der Wälder im Vordergrund.

Die vor ca. 150 – 200 Jahren betriebene Waldwirtschaft ähnelte dem landwirtschaftlichen Rhythmus, d.h. nach der Ansammlung wuchsen die Bäume heran und in einem bestimmten Alter erfolgte ein Kahlschlag, um dann wieder eine neue Baumgeneration heranwachsen zu lassen. Für den gesamten Naturhaushalt bedeutete diese Wirtschaftsweise einen starken Eingriff. Heute fördert die Forstwirtschaft die Laubholzverbreitung und beachtet stärker ökologische Aspekte. Auch werden die Wege zur Erschließung und zum Abtransport der Stämme relativ breit angelegt, um kleinflächig ein besonderes Mikroklima zu schaffen und somit die Biodiversität zu erhöhen.

Nach den Angaben der zweiten Waldinventur von 2001 bis 2003 sind die Fich-



Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung schont Totholz, wertvoller Lebensraum für viele Insekten, Vögel und Fledermäuse

tenbestände um rund sieben Prozent zurückgegangen und der Buchenanteil hat sich um fünf Prozent erhöht. Auch der Totholzanteil ist gewachsen; er besitzt als Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten sowie Pilze eine große Bedeutung. Die Richtigkeit des Satzes „Totholz ist voller Leben“ erläuterte Gerhard Netzel an abgestorbenen Buchenstümpfen, an denen Moose und Pilze (wie z.B. der Zunderschwamm) zu finden sind. Spechte suchen im morschen Holz nach Nahrung und bauen ihre Nisthöhlen, die später evtl. von Nachmieter wie Dohle, Hohltaube und Waldkauz genutzt werden. Im Inneren des Holzkörpers leben zahlreiche Insekten und auch der selten gewordene Hirschkäfer benötigt Totholz für seine Entwicklung vom Ei zum fertigen

Insekt. Nach einigen Jahren wandeln sich Stamm und Astwerk in Humus um, auf dem wieder neue Bäume und Sträucher wachsen können. Es ist damit ein Sinnbild für den Kreislauf des Lebens. Der Vorwurf, dass die Forstwirtschaft Holz „vergammeln“ lässt, ist sehr oberflächlich. Zuweilen bleiben Reststämme bei niedrigen Holzpreisen liegen, weil ein Abtransport unwirtschaftlich wäre. Auf diese Weise entsteht neuer Lebensraum.

Eine gut gewachsene Fichte liefert ca. 8 Raummeter und erbringt derzeit ca. 400 – 500 Euro. Der Staat erhält das Geld aus dem Holzverkauf der öffentlichen Wälder, und der private Waldbesitzer erzielt aufgrund der aktuellen Holzpreise ebenfalls eine gute Rendite.



Eine alte, gut gewachsene Fichte stellt ein Kapital dar und wird beizeiten geerntet

Bei der Plenterwirtschaft werden nur einzelne hiebreife Bäume gefällt, so dass immer artenverschiedener Baumbewuchs unterschiedlichen Alters erhalten bleibt. Diese Form der Forstwirtschaft gilt

als nachhaltig, da die ökologischen Wechselwirkungen erhalten bleiben. Der Gedanke der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft stammt aus der Schweiz und hat sich über Süddeutschland auch in Norddeutschland mehr und mehr durchgesetzt. Schon vor Jahrzehnten

hat der damalige Forstamtsleiter Herr Wiebalck diese Auffassung vertreten. Die vor ca. 100 Jahren nach Europa eingeführte Douglasie wird zurzeit gezielt gefördert, da die Holzproduktion größer als bei der Kiefer ist und das Holz eine vielseitige Verwertung findet. Die Holzernte erfolgt größtenteils durch den Harvester, der auf ca. 25 m voneinander entfernten Schneisen die vorher gekennzeichneten Bäume fällt, entastet und auf entsprechende Längen sägt. Durch breite Reifen dieser Maschine soll eine Bodenverdichtung reduziert werden, bei schwierigen Bodenverhältnissen unterbleibt der Einsatz. Da es in der Forstwirtschaft keine Sperrfristen für die Abholzung gibt, kann es in der Setz- und Brutzeit zu Konflikten kommen; allerdings müssen Waldnutzer Bäume mit Spechthöhlen und Horstbäume in dieser Zeit schonen. Am Ende des ca. zweistündigen Rundgangs dankte Henry Holst im Namen der Anwesenden Gerhard Netzel für die interessante und lehrreiche Führung durch die Lohberge.

Die Lohberge

Die Lohberge sind ein Höhenzug zwischen Trelde/Sprotze im Norden und Höckel im Süden. Im Westen werden sie begrenzt von der B3, im Osten durch die Ortschaften Holm-Seppensen und Wörme. Sie sind geologisch gesehen eine in der Saaleeiszeit entstandene Endmoräne, ein größeres zusammenhängendes Waldgebiet, das Teil der Staatsforsten in der Revierförsterei Lohbergen ist.





AKN-Exkursion II: An der Heidenauer Aue

Am 7. September trafen sich 15 Naturinteressierte zur zweiten Exkursion, um die Aueniederung südlich Heidenau näher kennenzulernen.

Die Aue ist ein Fließgewässer und entwässert zur Oste, die wiederum in die Elbe mündet. Die hier angrenzenden Flächen sind weitgehend Grünland mit einem unterschiedlichen Nutzungsgrad. Dank der finanziellen Unterstützung der **Edmund-Siemers-Stiftung** wurde ein 19 ha großes Wiesen-Bruchwald-

Areal in den Jahren 1996/97 aufgekauft und wird seitdem extensiv bewirtschaftet, was für die dort vorkommenden Wiesenvögel überlebensnotwendig ist. Vereinzelte Bäume und Baumgruppen bereichern den Biotop. Die Rohrweihe brütet hier und auch Wiesen- und Kornweihe, Kiebitz, Uferschnepfe und der Große Brachvögel hatten hier ihren Lebensraum. Leider ist ihre Anzahl in den letzten Jahren stark rückläufig gewesen, einige sind sogar völlig ver-



Die Heidenauer Aue (links) ist in weiten Bereichen begradigt und die landwirtschaftlichen Flächen reichen dort direkt an den Bach heran - die Teilnehmer erhalten fachliche Informationen (oben)

schwunden. Hauptursache ist die Intensivierung der Bewirtschaftung der meisten Flächen in dieser Region. Im Gegensatz zu den Wiesenvögeln hat sich die Kranichpopulation sehr positiv entwickelt; es gibt Brutreviere im benachbarten NSG "Großes Moor".

Die Heidenauer Aue ist ein Fließgewässer III. Ordnung. Sie wurde in früheren Jahren begradigt und zeigt Sandablagerungen mit Krautbewuchs. Die durchgeführten Baggerarbeiten sind aus ökologischer Sicht ein Desaster, da der Fluss in seiner Struktur dadurch verarmt. Zwar gibt es einen Gewässerplan, der jedoch von den Landwirten abgelehnt wird, obwohl die Belange der Landwirtschaft und des Naturschutzes gleichbedeutend sein sollten.

In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich der Flugplatz des Modellflug-Vereins Condor. Aufgrund der Bedeutung der Aueniederung als Lebensraum für Vögel dürfen Modellflugzeuge nur in einem begrenzten Raum, Düsenjets in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli überhaupt nicht aufsteigen.

Positiv aus Natursichtsicht hebt sich inmitten der intensiv bewirtschafteten Wiesen die ehemalige Hermann-Aldag-Fläche ab. Auf dieser gemeindeeigenen Fläche gibt es eine alte Brache, in der sich verschiedene Vogelarten wie Grasmücken, Feldschwirl, Braun- und Schwarzkehlchen aufhalten. Auf solchen naturnahen Grünflächen findet man bis zu 150 Pflanzenarten; auf den intensiv genutzten dagegen nur 8-10. Der AKN hat die Betreuung dieser



Brachflächen am Füssel bieten wertvollen Lebensraum z.B. für die Rohrweihe



Die Kopfweiden an der Aue, im letzten Winter beschnitten, treiben wieder kräftig aus

Fläche übernommen und führt dort Arbeitseinsätze durch. Dabei werden Kopfweiden geschnitten und die Anzahl von Sträuchern reduziert, um die von Wiesenvögeln benötigten offenen Horizonte zu schaffen. Einzelne Bäume und Sträucher als Ansitz- und Bruthabitate bleiben erhalten. Die im letzten Winter bei einem AKN-Arbeitseinsatz gestutzten Kopfweiden haben sich gut entwickelt und verbessern die strukturelle Vielfalt längs der Aue, so dass bei entsprechenden Hohlräumen im Stamm

Fotos: Krebs

Verein

der Steinkauz oder Hornissen und Wespen eine Heimat finden können.

Unweit der Aue sieht man eine von mehreren im Raum Heidenau errichteten Scheunen (gebaut von Heinz Busch), die Brutplätze für Schleiereule, Turmfalke, Stare u.a. bieten.

Längs der Aue wachsen die auf Anregung von Dr. Tent gepflanzten Erlen, welche mit den Wurzeln das Ufer befestigen und Verstecke für Fische (z.B. Forellen) bieten. Die Beschatzung verhindert eine zu starke Erwärmung des Fließgewässers (wichtig für den Sauerstoffgehalt) und zu üppigen Krautbewuchs. Darüber hinaus ist das herabfallende Laub Nahrung für Wasserinsekten (wie z. B. Bachflohkrebs). Der Erlensaum sollte lückig sein, da verschiedene Libellenarten Flugkorridore und besonnte Bereiche benötigen. Wünschenswert sind bei Fließgewässern geröllreiche und kiesige Sohlenbereiche (Rauschen), die wichtig für Kieslaicher (wie Forellen, Äschen, Elritzen und Neunauge) sind und Verstecke für Wasserinsekten bieten. Ebenso beleben Störsteine, welche für Turbu-

lenz und Strömungsruhe sorgen, die Struktur des Flussbettes. Aber auch Uferpartien mit Flachwasserzonen sind z.B. für Jungfische von Bedeutung. Die Rauschen verbessern die Belüftung des Gewässers und stärken seine Selbstreinigungskraft. Aus wasserökologischer Sicht sollte jedes Fließgewässer die Möglichkeit erhalten, sein Bett selbst zu gestalten - davon ist die Aue heute noch weit entfernt.

Am Ende des Rundgangs durch die Aueniederung gelangten wir zu einem Kartoffelacker, auf dem offensichtlich das Herbizid Glyphosat als Erntehelfer ausgebracht worden war, um das Kartoffelkraut absterben zu lassen. Glyphosat findet außerdem Verwendung zur Abtötung von Grasflächen vor dem Umbruch und zur Bekämpfung von Wildkräutern. Die EU prüft 2014 erneut, ob die Zulassung als „Pflanzenschutzmittel“ verlängert wird. Forscher warnen vor schädlichen Folgen – auch für den Menschen.

Die Sumpfschrecke benötigt extensives, nasses Grünland als Lebensraum



Die Heidenauer Aue

Die Heidenauer Aue ist ein südlich von Heidenau verlaufender Zufluss der Oste. Außerdem wird der Aubereich dieses Baches ebenso bezeichnet. Dieser bildet die Randbereiche der NSGs und Natura 2000 Gebiete des Everstorfer Moores im Norden und des Großen Moores im Süden.



Foto: Krebs, Karte: Landkreisnavigator

BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im DAS FUTTERHAUS.



DAS FUTTERHAUS Buchholz • Mauerstraße 42 • 21244 Buchholz

DAS FUTTERHAUS Tostedt • Zinnhütte 1 • 21255 Tostedt

DAS FUTTERHAUS Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen



DAS FUTTERHAUS
TIERISCH GUT!

Im Reich der Kleinschmetterlinge

Mehrals in den letzten Jahren waren mir im späteren Hochsommer die unterschiedlich großen auffällig weißen Flecken auf den Blättern des Seifenkrauts in meinem Garten aufgefallen. Aber immer war es nur ein Wahrnehmen und kein Nachsuchen nach den Ursachen gewesen. Oberflächlich abgenickt hatte ich bei mir die Vermutung: Pilz oder Insekt.

Im August tauchten in diesem Jahr (2014) wieder die ersten Flecken auf; dann plötzlich ein bis zwei Wochen später, waren viele der Blätter an den meisten Pflanzen geradezu auffällig weißfleckig.

Beim gezielten Nachschauen fand ich auf den Blattunterseiten an vielen dieser weißen Zonen einen kleinen, knapp zentimeterlangen Köcher, der mit der Blattunterseite fest verbunden war.

Unter dem Binokular sah ich dann durch die Blathaut der Unterseite Bewegungen eines raupenähnlichen Körpers mit zubeißenden Bewegungen zweier

Kiefer. Da fraß eine Insektenlarve, vordrungen durch eine von ihr geschaffene Öffnung ins Innere des grünen Blattes und fraß von dem saftigen Assimilationsgewebe, in dem die Fotosynthese abläuft. Es entstanden – nur die farblosen Zellschichten der Ober- und Blattunterseite blieben erhalten – blattgrüne unregelmäßige Flecken, Hohlräume im ja nun wirklich engen Blattinnerenraum, der nur knapp der Blattdicke entspricht! Und die liegt unter einem Millimeter!! Und dennoch existieren hier Mikroräume für die Nahrungsaufnahme von **Sackträger-Miniermottenlarven**, wie ich – groben Vermutungen folgend – dann in der Literatur fand. Das, was sich da unter meinem Binokular im Innern des Blattes bewegte, sich blitzschnell in den Köcher außerhalb des Blattes zurückzog, dann langsam im durchleuchteten Blatt mit seinem Vorderrande wieder auftauchte und erneut zu fressen begann, das war die Larve einer solchen Miniermotte, hier konkret der

Fotos: Kempe (4), Buchner (1), Zeichnung: Kempe

Unten: Auffallend die weissfleckigen Blätter des **Seifenkrauts** (hier Gartenform mit gefüllten Blüten)



Rechts: Drei Köcher mit Platzminen auf der Blattunterseite



Unten: Vier von Raupen verlassene Platzminen. Gut sichtbar: die kreisrunden Einstiegsöffnungen der Raupe an der ehemaligen Ansatzstelle des Köchers



Seifenkraut-Sackträger-Miniermotte (*Coleophora saponariella*)!

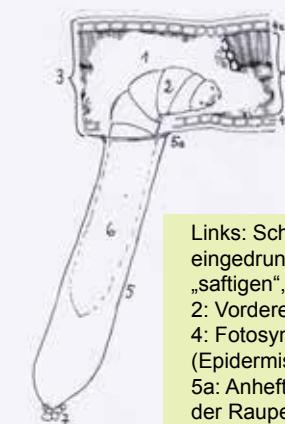
So lang und komplex der Name, so klein und noch viel komplexer ist die Lebenswelt dieser Kleinschmetterlinge und ihrer Larven (Raupen). Und viele sind – wie die hier von mir beobachtete auch noch wälderisch als Spezialisten! Es war faszinierend zu beobachten, wie unter meinen Augen das grüne Blattgewebe zwischen den Kiefern in der Raupe verschwand. Der durchsichtige Fleck auf dem Blatt wurde immer größer. Erhalten blieben als schützendes Dach und schützender Boden die beiden hier einzeldicken Außenschichten des Blattes, die Epidermis der Blattober- und die der Unterseite, quasi die „Buchdeckel eines Buches ohne alle Seiten“! Diese beiden Zellschichten enthalten kein Blattgrün. Ich schob das Nelkenblatt ein wenig weiter, so dass ich einen anderen knapp Quadratzentimeter großen weißen Fleck, **Platzmine** genannt, im Focus der Vergrößerungsoptik hatte.

Nahezu in der Mitte der Platzmine fiel ein kreisrundes Löchlein auf, der ehe-

malige Köcheransatz und zugleich die ehemalige Einstiegsöffnung für die Raupe, die beim Verlassen des Fraßfeldes auch als Ausstiegsöffnung diente. Da sie ihren Köcher nur gelegentlich ganz verlässt während sie frisst, erreichen die weißen Flecken nur eine bestimmte meist unregelmäßige Größe. Danach löst sich die Raupe mit ihrem Köcher von ihrem Einstiegsloch und wandert, von ihrem Köcher geschützt, auf der Unterseite des Blattes, gleichsam unter einem Schutzdach, umher mit dem Ziel, einen neuen Einstieg zu schaffen für eine weitere Mahlzeit.

Der Kot wird in kleinen Krümeln durch eine Öffnung an der Spitze des Köchers ausgeschieden. Die Verpuppung findet im Köcher statt, nachdem die Raupe sich umgedreht hat. Das kann am Boden geschehen, aber auch am welkenden Blatt. Der kleine Falter, die Motte, mit einer Spannweite von rund 10-14 mm, verlässt den Köcher im nächsten Frühjahr; er hat einen Saugrüssel. Die Paarung findet im Juni/Juli statt. Erst in unserem letzten Heft hat Mia Nyhuis einen so ►

Rechts:
Falter der Seifenkraut-Sackträger-Miniermotte



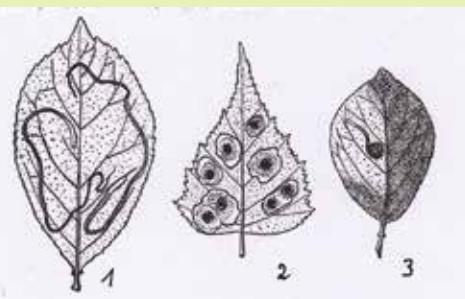
Links: Schemazeichnung eines Blattquerschnitts mit zur Hälfte eingedrungener Raupe in ihre Fraßhöhle. 1: Fraßhöhle im „saftigen“, grünen Fotosynthese-Gewebe des Blattes. 2: Vorderende der Raupe 3: Gesamter Blattquerschnitt 4: Fotosynthese-Gewebe 4a + 4b: Durchsichtige Außenhaut (Epidermis der Ober- und Unterseite des Blattes) 5: Köcher 5a: Anheftungsstelle des Köchers 6: Im Köcher steckender Teil der Raupe 7: Kotballen der Raupe

schönen kleinen Artikel über die auffälligen Langfühlermotten geschrieben. Dabei hat sie diese oft herrlich gefärbten Kleinschmetterlinge in schönen Fotos zeigen können. Das kann ich bei der von mir entdeckten Art leider nicht anbieten. Fast an jeder Pflanzenart gibt es Minierer. Auf den Blättern des Jelängerjeliebers z. B. finden sich im Sommer geheimnisvolle „Schnörkel“ oder „Schriftzeichen“. Es sind die Gänge einer Minermottenlarve ohne Köcher, die sich fressend durch den Innenraum des Blattes bewegt und dabei natürlich langsam heranwächst. Entsprechend beginnt die verschlungene Fraßspur, die **Gangmine**, an einem Punkt (dem Eiablagepunkt) ganz schmal und gewinnt in ihrem Verlauf allmählich an Durchmesser bis hin zum Verpuppungsort, dem anderen Ende der Fraßspur. Auch auf den Blättern der Akelei fand ich typische Gangminen.

Begeisternd für mich ist immer wieder die Entdeckung von solch‘ filigranem Nischenleben auf einer kaum wahrgenommen Ebene der Artenvielfalt vor unserer Haustür.

Fotos: Kempe

Links: Gangminen in einem Akeleiblatt (Hausgarten). Anhand der Minenstärke kann man Anfang (Schlupf der Raupe) und Ende (Verpuppung) der Raupenzeit ablesen
rechts: Verschiedene Fraßminen: 1: Gangmine (Kirsche) 2: Platzminen (Birke) 3: Spiralmine (Kirsche) (aus Warnecke)



Literatur:
Düll/Kutzelning: Botanisch-ökologische Exkursionstaschenbuch; Quelle & Meyer
Kaltenbach/Küppers: Kleinschmetterlinge; Neumann-Neudamm
Lexikon der Biologie v. Herder; Spektrum
Warnecke: Welcher Schmetterling ist das?; Franck'sche Verlagshandlung

Das Seifenkraut (*Saponaria*) ist ein Nelkengewächs. Seine Kriechsprosse im Boden enthalten Saponine, die wir aus der Seifenherstellung kennen. Und tatsächlich wurden diese Kriechsprosse früher als Seifenersatz genutzt. Die Pflanze wurde angebaut. Auch als schleimlösend bei Husten findet die Pflanze Anwendung in der Volksmedizin.

Ein bekannter Vertreter der Minermotten ist die **Roskastanienminette** (*Cameraria ohridella*), die sich fast ausschließlich in den Blättern der weißblühenden Gewöhnlichen Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) entwickelt. Sie stammt aus Südosteuropa und hat sich extrem schnell in fast ganz Europa verbreitet. Traurige Berühmtheit hat sie als Mitverursacher des Kastaniensterbens erlangt, da durch ihre Tätigkeit die Blätter der Kastanien frühzeitig braun werden.

Leben auf dicken Brocken

Nach den Baumstümpfen (Heft 19; 1/2004) und den Zaunpfählen (Heft 34; 2/2011) sollen in diesem Heft Findlinge und Steinhaufen in der Landschaft als „herausragende“ Kleinlebensräume zum Verweilen und zur Beobachtung animieren.

Findlinge sind ja wahrhaft auffällige Elemente in unserer generell felsenlosen Heidelandschaft. Der siedelnde Mensch hat sich in unserem Raum dieser skandinavischen Zeugen mächtiger Eisvorstöße bis auf den heutigen Tag in vielfältiger Weise bedient. Er benutzt sie z. B. als Begrenzungssteine, zusammengetragen und geschichtet als stattliche Hofeinfriedungen, als Fundamente für Häuser und Scheunen, als Grabsteine, als dekorative Wegweiser in der Landschaft oder gar – wie der „Heidenauer Riese“ als bewundertes Aushängeschild für ein vereinigtes „Doppeldorf“ (Avensen und Everstorf). Wirkliche Riesen unter den Findlingen werden oft bei Grabungen erst in der Tiefe aufgespürt, meistens dann als respektable Hindernisse, oder sie ragen nur mit dem kleineren Teil aus der Erde, graubraune

Buckel in der Landschaft. Gelegentlich findet man noch alte misslungene Bergungsbemühungen, wie z. B. im Eichenkrattwald, in Form eines ringförmigen „Grabens“ um den Stein, dessen verborgener Anteil derzeit einfach zu groß war.

Selten ist ein solcher Findling in seiner langen Geschichte seit der Eiszeit an seinem Fundort verblieben, wenn er sich in irgendeiner Weise als bergungsfähig erwies. Die technischen Bergungshilfen sind im letzten Jahrhundert immer besser geworden. Heute gibt es – wenn eine Bergung ernsthaft gewollt wird – praktisch keine Grenze mehr (siehe Heidenauer Riese). ▶

Foto: Kempe

Sehr unterschiedliche, aber ungestörte Besiedlung zweier Findlinge durch Moose und Flechten

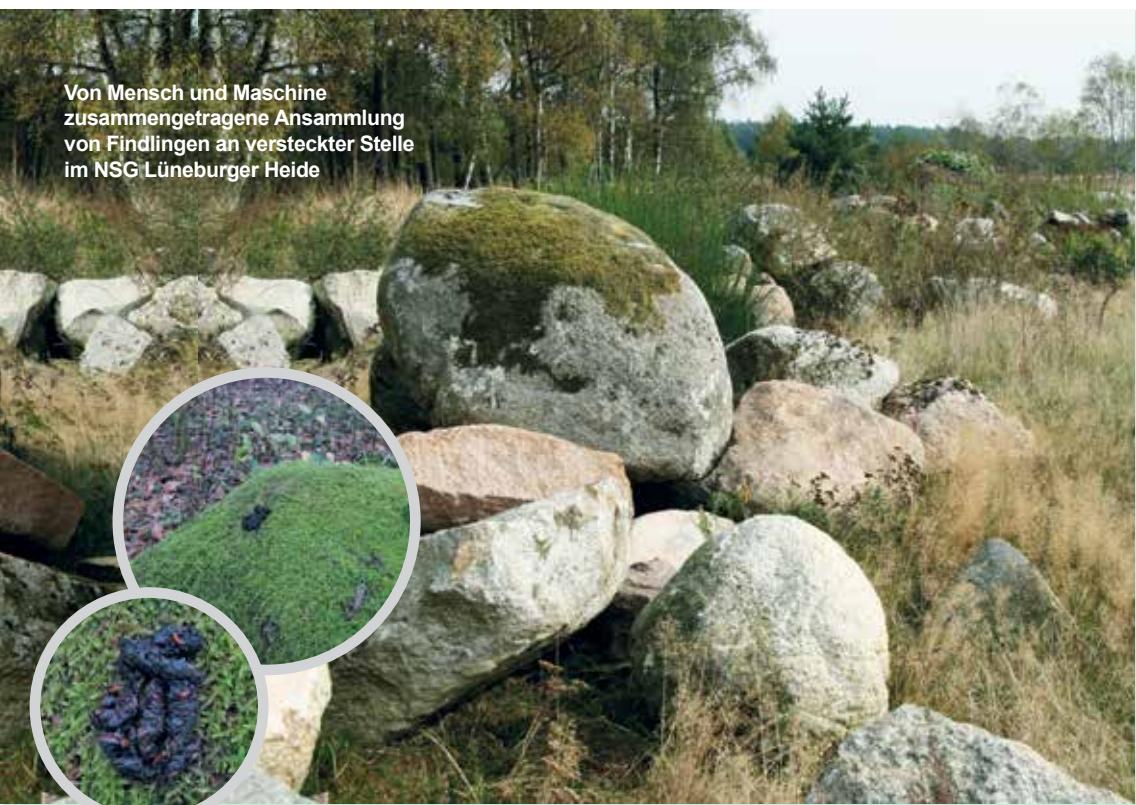


Viel zu selten findet man daher heute in der freien Landschaft einzelne oder gar kleine Gruppen nahe beieinanderliegender Großsteine. Alle freiliegenden Findlinge finden ihren Interessenten und Liebhaber. Grundeigentümer können sie – wer kann es ihnen verdenken – schnell und gut zu Geld machen.

Findlinge sind heute mehr gefragt denn je, meist für dekorative Zwecke mit Symbolik bedacht. Das gilt übrigens auch für all die kleineren Größen, die noch gut der menschlichen Armkraft

gehorchen. Die neu angelegten Gärten der Trabantsiedlungen unserer Dörfer sind voll von ihnen. Sie werden sogar geklaut, denn die Steine sind nicht Eigentum des „Zweitfinders“, sondern des Eigentümers der Fläche, auf der sie erstmalig gefunden wurden. Steinhaufen, zusammengetragen vom Eigentümer oder Nutzer am Rande einer Ackerfläche z. B. sind für Steinsammler tabu. Sie sollten es jedenfalls sein. Es sei denn man holt sich vom Flächeneigentümer die Erlaubnis.

Von Mensch und Maschine zusammengetragene Ansammlung von Findlingen an versteckter Stelle im NSG Lüneburger Heide



Bemooster Findling mit wohl vom **Baummarder** abgesetzter Losung als Reviermarkierung

Warum ich das alles erzähle? Außerhalb des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide kommen uns die letzten Steinreiche abhanden! Sie sind „gewachsene“ Glieder unserer Naturlandschaft, des unbelebten Teils, wie Quell- und Regenwasser, Dünen, Sand, Lehm, so auch diese mehr oder weniger frei an der Erdoberfläche liegenden Findlinge und alle anderen Steingrößen.

Es ist ja nicht nur der Mensch, der diese steinernen Eiszeitzeugen aus dem hohen

Norden nutzt. Allen voran bevorzugen Reptilien, insbesondere unsere Eidechsen, die der Sonne ausgesetzten Steine an Wald- und Feldrändern und in Heidegebieten als punktuelle „hot spots“ zur Erwärmung ihres Körpers und damit zur Steigerung ihres Stoffwechsels.

Gerade unlängst, an einem warmen Septembertag hatte ich die Begegnung mit einer Zauneidechse auf dem Handelohrer Friedhof. Gut verschmelzend mit dem oft fleckigen Gesteinsmuster von Naturgrabsteinen, tankte sie Wärme oben auf einem der Steine, den die tiefen Sonnenstrahlen noch erreichten.

Viele Säugetiere wie Fuchs, Steinmarder und Iltis setzen mit Vorliebe auf diesen prominenten Landmarken ihre Reviermarkierungen ab. Auch Vögel der offenen Landschaften fliegen in doppeltem Sinne gern auf diese „erratischen“ Blöcke“ (z.B. der Steinschmätzer). Sie dienen ihnen u.a. als revieranzeigende Singwarten und als Ansitz für die Nahrungssuche, auch als erhabene Anflugstationen bei Beunruhigung. Nicht wenige Tiere und Pflanzen zeigen schon durch ihre Namen eine gewisse Affinität zu Steinen und Mauern, wie Steinmarder, Steinkauz, Steinkriecher (unser häufigster Tausendfüßler), wie Mauereidechse und Mauervuchs (ein bräunlicher Augenfalter) und manches „Mauerblümchen“.

In einigen Fällen ist es der auf Steinwarten von Vögeln abgesetzte Kot, in kleinen Mengen nur, aber vielfach regelmäßig, der es einer bestimmten Krustenflechte ermöglicht, besonders üppig zu gedeihen. Üppig misst sich

1 verirrt, zerstreut

Fotos: Kanpe



Steinschmätzer als „Bodenläufer“ auf steinerner Warte (bei leichter Beunruhigung)

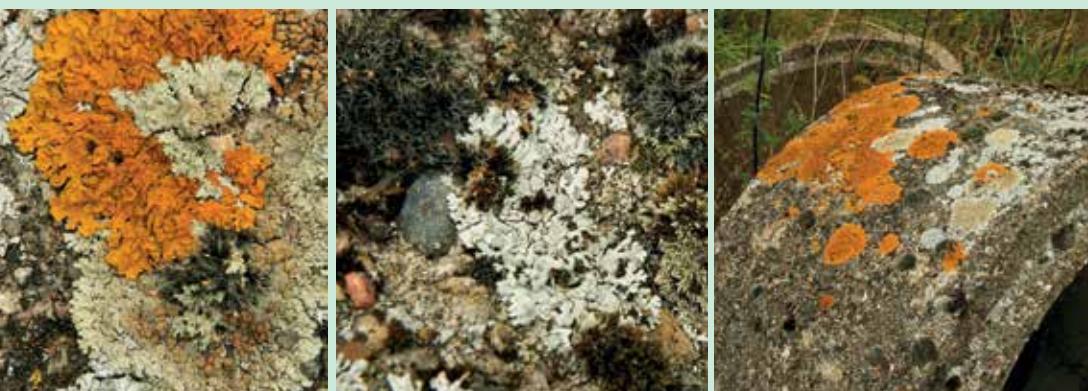
Zauneidechse in der Sonne; Steine speichern Wärme

in diesem Fall allerdings in Quadratzentimetern von leuchtendem Gelb. Mit dieser Flechte bin ich dann aber bei den echten Besiedlern von Findlingen angekommen – im Gegensatz zu den gelegentlichen Nutzern wie Marder und Feldlerche z.B.

Wer sich je in Norwegen oder Schweden von den oft großflächigen Farb- und Strukturmustern der verschiedenen **Flechtenarten** auf den Felsen und erratischen Blöcken hat begeistern lassen, der sucht natürlich nach solcher Üppigkeit bei uns auf den Findlingen vergeblich. Aber es gibt sie auch bei uns, diese Vielfalt, unscheinbarer, einfach kleiner, oft nur in Andeutungen – manchmal allerdings auch in erstaunlicher Wuchsfreudigkeit. Da müssen dann aber auch einige wichtige abiotische Bedingungen erfüllt sein: Ein solcher Findling muss über Jahre/Jahrzehnte „seine Ruhe“ gehabt haben; sein sichtbarer Teil darf nicht immer wieder einmal bearbeitet worden sein, seine Lage muss einerseits möglichst lichtexponiert, andererseits auch einer wachstumsfreundlichen Luftfeuchtigkeit ausgesetzt sein. Dann

Fotos: Kempe

Dreimal: wunderschöne Vielfaltmuster einer intensiven Konkurrenz auf engstem Raum zwischen verschiedenen **Laubflechten**, **Krustenflechten** und **Moosarten** auf unterschiedlichem Substrat. Leuchtend „prahlt“ die häufige **Gelbflechte** (*Xanthoria parietina*)



gedeihen die Flechten wenn auch mit einem Zuwachs von oft nur 1mm/Jahr. Mit erhöhter Luftfeuchtigkeit und dosierter Sonneneinstrahlung ergeben sich dann allerdings auch Lebens- und Entwicklungschancen für bestimmte Arten unserer **Moosflora**. Hauptvertreter unter den Moosen feuchter und nicht total verschatteter Findlinge sind Vertreter des überall zu findenden **Zypressenschlafmooses** (*Hypnum crupressiforme*) und des **Krücken-Kurzbüchsenmooses** (*Brachythecium rutabulum*). Diese scheinbar halsbrecherischen Namen sind für den Kenner durchaus von hoher Anschaulichkeit, beziehen sie sich doch auf wichtige äußere Merkmale der Moose. Weitere 20 Arten habe ich hier bei uns auf Findlingen gefunden.

Auf sehr sonnenexponierten Steinen entzückt z. B. bei genauem Hinsehen (Lupe) das **Polster-Kissenmoos** (*Grimmia pulvinata*). Die zarten Glashaarspitzen seiner Blätter – rechtwinklig abgeknickt – ermöglichen dem Moos einerseits durch Transpirationsschutz und andererseits durch den Schutz vor ultravioletter Sonnenstrahlung diesen exponierten Wuchsplatz. Eine perfekte



Das häufige **Polster-Kissenmoos** (*Grimmia pulvinata*) schützt sich vor zu intensiver Sonnenstrahlung durch lange weiße Glashaare an den Blattspitzen

Anpassung, zu der auch die Fähigkeit aller Flechten und der meisten Moose gehört, lange Perioden der Trockenheit in einer Art (wasserloser) Ruhephase zu überstehen. Ein kleiner Schauer, oft allein die nächtliche Taubildung, reichen aus, die notwendigen Lebensfunktionen wieder anzuwerfen. Sie sind eben liebenswerte „Extremisten“, echte Pioniere auf „nacktem“ und oft glattem Stein mit der einzigen Versorgungsquelle Regenwasser plus organischem Staub und der energieliefernden Fotosynthese. Wir sprachen schon darüber in dem Beitrag über alte Zaunpfähle und ihre Besiedler (Heft: Nr. 34; 2/2011).

Es sind die schneller wachsenden Moose, die oft in wenigen Jahren die Flechten auf einem Findling (und nicht nur dort) überwachsen, verdrängen. Mit den ersten Flechten sammelt sich auch „Flughumus“ auf der rauen Gesteinsoberfläche an, was den Moosen ein Fußfassen ermöglicht.

Und mit den Flechten und Moosen wandern die **Kleinsttiere** in diesen Mikrokosmos ein. Je nach Mikroklima dieses

Eroberung eines Info-
Findlings durch mehrere
Moose einschließlich der
Bärtierchen

Bärtierchen klettern an einem
Algenfaden; aus Kaestner

Kosmos sind es z.B. bestimmte Milbenarten, Fadenwürmer, Kleinspinnen, Raupe von Kleinschmetterlingen, Bärtierchen u. v. a. Apropo **Bärtierchen**. Noch nie gehört? Ich greife sie aus der Reihe der eben genannten Findlingslebensgemeinschaft der Millimeterbewohner heraus, einfach wegen ihres geringen und exotischen Bekanntheitsgrades.

Die Tierchen sind meist unter 1 mm groß, walzlich mit 4 Paar Stummelfüßchen, krallenbewehrt (siehe Abb.; haben sie ihren Namen nicht zu Recht!).

Der Körperaufbau der Bärtierchen ist gliedertierähnlich, zeigt also Merkmale des Regenwurms, der Assel und primitiver Insekten. Sie sind überwiegend Wasserbewohner, leben aber – zurück zu unseren Moospolstern – auch in Kleinstwasseransammlungen und Feuchtigkeitsüberzügen in Moosge-

sellschaften. Dabei sind sie (natürlich!) „Extremisten“ in besonderer Weise: Trockenheitsresistent über Monate, bei Wassergegenwart nach weniger als einer Stunde wieder lebenstüchtig. Selbst 20 Monate in flüssiger Luft bei -200° kann ihnen nichts anhaben, ebenso wenig wie hohe Temperaturen bis über 90°. Bei eintretendem äußerem Wassermangel ziehen sie sich unter Wasserabgabe zusammen zum sog. Trockenstadium, dem Tönnchen, das auch der schnellen und erfolgreichen Verbreitung durch Wind und Tiere dient. In einem Gramm lufttrockenem Moos wurden im Schnitt 500 Individuen gezählt, in Extrempfälgen gar über 15.000 und 20.000 dieser oft nur 0,5 - 1 mm großen Tierchen! Welch' ein Leben in unseren Moospolstern!

Die Tiere sind getrenntgeschlechtlich, die Entwicklung erfolgt über schrittweise Häutungen zum ausgewachsenen Millimetertierchen. Eine Besonderheit im Tierreich: Jedes Einzeltier einer Art hat die gleiche Anzahl von Zellen. Mit ihren stilettartigen Mundwerkzeugen stechen sie Flechten und Moose an, um saugend an die Zellinhalte zu gelangen. Auch andere Kleinsttiere dienen auf diese Weise als Nahrung. Untersuchungen ergaben, dass von einem Tier 10 Zellen vom Zypressenschlafmoos in 24 Stunden geleert werden können. Mikroskopische Welten!

Zum Thema Steine in der Landschaft gehören natürlich auch noch andere Aspekte, z.B. **Kartoffel-Lesesteinhaufen** oder andere Steinansammlungen von unterschiedlichen Größen. Sie bieten weitere vielfältige Lebensraumangebote

z. B. für Laufkäfer, Feldwespen, Spinnen, Eidechsen und Schlangen, Mäusen und Wiesel.

Vielfalt überall – Überraschungen bieten auch altes Mauerwerk, alte Zementröhren, Brunnenringe, Fundamente verfallener Scheunen u. a. Da in solchen menschengemachten Bauelementen im Gegensatz zu den granitenen Findlingen skandinavischen Urgesteins Kalk mit im Substrat ist, finden sich auf diesen Unterlagen auch Moos- und Flechtenarten, denen wir sonst nur in den mit Kalk durchsetzten Gebirgszonen begegnen – und z. B. auf dem Kalkberg in Lüneburg. Es sind die winzigen, millionenfach produzierten Verbreitungseinheiten der Flechten und Moose, die Sporen, die über riesige Strecken und z. T. große Höhen ziellos vom Wind verfrachtet werden. Allein der Zufall lässt sie den für eine Entfaltung „richtigen“ Lebensraumfleck finden!

Zum Schluss die interessante Frage: Was lebt denn eigentlich unter den Steinen? Ihr müsste einmal an anderer Stelle nachgegangen werden. Dieser Grenzbereich zwischen schützender harter Gesteinsdecke und formbarem Boden-Substrat hält auch seine Überraschungen bereit. Nur schwerlich wird mir dabei der bekannte Steinwälzer helfen, denn er lebt am Strand. Aber Nahrung findet er dort unter den mit seinem Schnabel bewältigbaren Steinen offenbar in Fülle. Das macht neugierig.

Literatur: A. Kaestner: Lehrbuch der Speziellen Zoologie; Wirbellose; G. Fischer V. Wirth: Flechtenflora; Ulmer, J.-P. Frahm: Moosflora; Ulmer

Die vielen Tätigkeiten des AKN im Sommer 2014



Auf einem Wildwechsel zur Arbeit im Großen Moor

1. Anerkennung

Seit Anfang der 80er Jahre arbeiten wir vom AKN mit Hunderten von tatkräftigen Helfern im langen Lauf der Jahre an der Erhaltung, Regeneration und Artenerfassung der letzten Moorreste in der Samtgemeinde Tostedt und Umgebung.

Es sind dies das **Große Moor** und **Kauers Wittmoor** bei Wistedt, das **Große Everstorfer Moor**, das Juvel **Rauhes Moor** und das **Springmoor** bei Heidenau, **Ottermoor** und **Otterheide** und das **Große Torfmoor** südlich von Otter im Herzen unseres größten Schutzgebietes, das der Oberen **Wümmeniederung**.

Seit vielen Jahren hat der AKN offiziell von der Naturschutzbehörde des Landkreises die Betreuung dieser allesamt als Naturschutzgebiete ausgewiesenen Flächen übernommen. Dieser **Betreuungsvertrag** wurde gerade erst wieder verlängert. Und Betreuung heißt hier: engste Abstimmung mit der Naturschutzbehörde des Landkreises hinsicht-

lich nötiger, wünschenswerter Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen und ggf. Durchführung dieser Maßnahmen. Aber auch gezielte Beobachtung und Erfassung der Pflanzen- und Tierwelt gehören dazu, ebenso die Erfassung und Meldung von illegalen Eingriffen und anderen Schäden. Vor allen Dingen das Monitoring ist natürlich – schon auf Grund beschränkter personeller Kompetenzen – nur selektiv nach Prioritäten zu leisten. Die meisten der genannten Naturschutzgebiete sind auch **Natura 2000-Gebiete**, also nach EU-Recht als FFH-Gebiete und/oder als Vogelschutzgebiete gesichert.

Alle 6 Jahre müssen die Bundesländer für die FFH-geschützten Flächen durch ein differenziertes **Monitoring** einen Zustandsbericht bei der EU abliefern, der Auskunft gibt über den aktuellen Zustand der einzelnen Schutzgebiete.

Dabei gilt ein Verschlechterungsverbot! Neben diesem gibt es natürlich ein Verbesserungsgebot (nach oben offen!) ▶

hinsichtlich der konkreten Schutzziele, auch im Sinne verbesserter schutzgebietbezogener Biodiversität.

Im Zuge eines solchen **verpflichtenden Monitorings** für die Gebiete Kauers Wittmoor und Großes Moor bei Wistedt fanden im August (2014) Begehungen dieser Naturschutzgebiete statt. An einer der Begehungen mit Vertretern des NLWKN (Niedersächsisches Landesamt für Wasser, Küsten- und Naturschutz), federführend in der Sache, und den das Monitoring erarbeitenden Kartierern des Landschaftsplanungsbüros Aland aus Hannover hat auch der AKN teilgenommen, vertreten durch Uwe Quante und Reinhard Kempe.

Kürzlich erreichte uns das Protokoll dieser gemeinsamen Begehung mit regem Gedankenaustausch hinsichtlich der Bewertung der jeweils vorgefundenen Biotoptypen.

Der Text über das FFH- und Vogelschutzgebiet Großes Moor bei Wistedt mit dem darin zum Ausdruck gebrachten Respekt für die jahrzehntelang geleistete Arbeit des AKN soll hiermit an alle Ak-

tiven und an alle AKN-Mitglieder weitergereicht werden. Neben weiteren z.T. sehr fachspezifischen Aussagen zum Kauers Wittmoor und Großen Moor sei hier die AKN-bezogene Passage zum Großen Moor zitiert:

„In diesem Gebiet wurden in den letzten 20 Jahren durch den AKN - Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt - umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie beinhalten als entscheidende Maßnahmen ein verbessertes Wassermanagement durch Grabenverschluss und andere Wiedervernässungsmaßnahmen, weiterhin Entkusselungen in zahlreichen Bereichen. Hierdurch ist im Gebiet ein äußerst kleinteiliges Mosaik von wasser gefüllten ehemaligen Torfstichen (SOT), wollgrasreichen Schwingrasen (MWS), Schnabelried-Beständen (MSS,MST), Moorheidestadien (MGF,MGT,MGB) sowie pfeifengras- und torfmoosreichen Offenlandbereichen (MPF,MPT) entstanden.“

Herrn Kempe und Herrn Quante wurde von den TeilnehmerInnen der Bereisung

höchster Respekt für den großen und ausgesprochen erfolgreichen Einsatz des AKN zur Renaturierung des Moores gezollt, was an dieser Stelle ausdrücklich wiedergegeben werden soll.“

*Ergänzung durch den Verfasser:
Für den Fachkartierer gibt es durchgehend für alle Biotoptypen unserer Landschaften zwischen Meer und Hochgebirge einen Kartierschlüssel mit jeweiligem Code aus großen Buchstaben.

Angemerkt sei hier noch am Schluss: Die ersten, damals noch heimlichen, also illegalen Grabenschließungen im Großen Moor begannen schon in den 70er Jahren (Rolf Müller, Ehepaar Schacht, Kempe und Schüler), die ersten offiziellen Entkusselungsarbeiten nach Absprache mit den Naturschutzbehörden in Winsen und Lüneburg in den frühen 80er Jahren.

2. Motivation

Von der langen bisher erfolgreichen gemeinsamen Entwicklungsgeschichte zwischen dem AKN und dem Großen

Moor (denn auch der AKN hat sich vielfältig entwickelt in diesen Jahrzehnten!) geht es nahtlos in die Gegenwart, in den Oktober/November 2014.

Für einen sog. **Großeinsatz im Großen Moor** am Samstag, den 25.10. hatten sich rund 30 (!) Teilnehmer angemeldet. Leider regnete es und die Veranstaltung wurde um eine Woche verschoben.

Die Rentner-Band hatte für diesen Einsatz zweimal vorgearbeitet mit Freischneidern und Motorsägen. Es ging um die **Entkusselung einer torfmoosreichen Feuchtheide** mit Schnabelried, Sonnentau, Moosbeere und Rosmarinheide (Gränke), allesamt gefährdete Arten.

Am Ausweichtermin herrschte goldenes Herbstwetter bei milden Temperaturen. Es floss dann auch viel Schweiß, zumal an diesem kurzfristigen Verschiebungstermin „nur“ 16 Aktive in der Lage waren, dabei zu sein. Die Räumarbeiten – weit entfernt von jedwedem alten Damm, Weg oder Pfad – waren dann z. T. schon echte Herausforderungen in einem wirklich unwegsamen Gelände.

Fotos: Kempe (2), Knabe (1) ►

Die Arbeit ist geschafft! Rentner-Band nach den Vorarbeiten



Mühsame Räumarbeit auf „weitstolperiger“, wertvoller Moorheidenfläche im Großen Moor

Nach getaner Arbeit: Die Räummannschaft bei strahlendem Sonnenschein



Es war an diesem Samstag schon echte Motivation gefragt - und zu spüren. Am Schluss, nach zweimal einer Dreiviertelstunde Arbeit, war die Fläche geräumt. Mosaiksteinarbeit für ein großes Moor. Unsere stets gültige Regel, nach der jede(r) nach Maßgabe ihrer/seiner aktuellen Kräftesituation arbeiten sollte, physisch wie mental, wurde wie ich hoffe, eingehalten. Müde und im guten Sinne „geschafft“ ging es dann mit leeren Kaffee- und Teekannen, sowie einigen Restbrötchen auf krummen Tierpfaden zurück zu den Autos. Dank noch an Jutta Knabe für die Vorbereitungen für das genüssliche Picknick auf sonniger Torfbank.

Aufenthalt und Arbeit in einer solchen „Märchenlandschaft“ (letzte „Urlandschaften“ unserer Region!) haben zugeleich ja auch unleugbar therapeutische Wirkungen, deren sicherlich unauffälligste, aber nicht unwichtigste, ein gesundes Training des Gleichgewichtssinns ist.

Beinah hätte ich den Überflug von Hunderten von Wildgänsen vergessen innerhalb von nur 2-3 Minuten; es war ein Erlebnis für sich. Und immer wieder auch die Rufe von Kranichen aus dem Moor selbst. Diese kurzen Hinweise

Von oben: Räumen am Schmokbach, Mahd an der Fuhlau: Vordringendes Schilf bedroht die seltene **Sonderbare Segge** (*Carex apropinquata*) und andere Rote-Liste-Arten, Herbstmahd u. Räumen an den Dittmer-Teichen, Günther Knabe bei der Mahd auf der Streuobstwiese des AKN an der Quellner Straße, Ausgespart und gefördert: **Echtes Labkraut** (gelb), **Heide-nelke** und **Gras-Sternmiere** (weiß)

zeigen, dass auch die Erlebniswerte der Landschaft nicht zu kurz kommen bei unseren großen und kleinen Mühen im Gelände.

3. Ausdauer und Tatkraft

Weitere zahlreiche Arbeiten galt es für den AKN im Sommer und Herbst 2014 abzuhandeln! Von Mai bis zum 1. November war die **Rentner-Band** 22x (!!) unterwegs, immer am Mittwochvormittag zwischen 9 und 12(13) Uhr.

11x wurden Teilstücke mit wertvollen Pflanzenbeständen der Feucht- und Quellwiesen **gemäht** und geräumt, einige der Flächen 2x, im Mai/Juni und im September/Oktober, in einem Fall auf einer vom AKN betreuten Fläche der Loki-Schmidt-Stiftung an der Fuhlau, sogar 4x, um das eindringende Schilf zurückzudrängen. Das sieht vor dem Hintergrund der Arbeiten in den vergangenen Jahren nach Auf-der-Stelle-Treten aus, nach blinder Wiederholung und ist doch im Allgemeinen und erst recht im Besonderen von kleinen, feinen Fortschritten begleitet in Richtung der jeweiligen flächenspezifischen Entwicklungsziele. Und alle Mäharbeiten fördern – jahreszeitlich richtig platziert auf den einzelnen Flächen – die oft massiv gefährdeten Pflanzengesellschaften der Feucht- und Nasswiesen und damit eine große Anzahl oft bekannter, aber kaum noch zu findender Pflanzenarten, für die auf einem total dränierten, überdüngten und nivellierten Grünland kein Platz mehr ist, nicht einmal mehr am Rande, in unwirtschaftlichen Ecken. Denn dort liegen Mietenteile oder es wuchern die Brennnesseln.

2x wurde auf unseren Obstbaum-



Zaunsicherung gegen die Wildschweine an der Pachtfläche Dössel

flächen gemäht, ein Akt, der schlicht zur Pflege einer Streuobstwiese gehört und neben den dominierenden Gräsern zusätzlich eine Vielfalt an Allerweltspflanzen hochkommen und auch blühen lässt – zum „Wohle“ von Insekten und Spinnen z. B.. Dazu gehören Rainfarm, Johanniskraut, Klee; auch Ampfer, und begrenzbar und hier auch die Brennnesseln u.v.a.

3x waren Zaunarbeiten nötig. 2x davon zur Reparatur von Altzäunen; zum einen auf der von Rindern gezielt kurz gehaltenen **Enzian-Weide** in Wistedt und zum anderen an einer Pacht-/Mähwiese des AKN am **Dössel** bei Kakenstorf, um die Wildschweine draußen zu halten.

Der dritte Termin diente zum Abbau eines Altzaunes auf der **Loki-Schmidt-Stiftungsfläche** direkt am Großen Moor: der 3-fach gespannte Stacheldraht, ein wehrhaftes, für Wild verletzungsträchtiges Hindernis, ergab am Schluss eine Länge von 1,5 km Metallschrott; es vollzog sich gleichsam eine organische Vereinigung von 4 ha Stiftungsfläche mit

dem NSG auf mehreren hundert Metern. Schließlich wurde der dichte Bestand vom aggressiven **Riesenbärenklau** am Bosteler Berg, wie im letzten Jahr, gemäht und damit Blütentriebe verhindert (1x). Ein schwer zugängliches **Dauerlecker im Abflussbereich der Treder Moorkoppel** wurde **gründlich gestopft**. Die geringen Wasserstände überall bei uns machten das möglich (1x).

An den **Dittmer Teichen** wurden Fledermauskästen aufgehängt und im Herbst zwei Teichböden gemäht, die seit einigen Jahren abgelassen sind und nur vom Quellbach durchflossen werden. In diesen Seitenräumen und am Bächlein selbst entwickeln sich spannende kleine Sukzessionsflächen mit Torfmoosen und reicher Kraut- und Staudenschicht.

Außerdem wurden die Teichränder selektiv von Anfluggehölzen befreit. „Unser“ Eisvogel braucht schließlich „gute Flugräume“! (1x)

Auch an unserem **Pachtteich in Dohren** wurden Teilflächen gemäht und geräumt (1x).

Zur Vorbereitung des oben („Motivation“) schon erwähnten Großeinsatzes war



die Rentner-Band dann im Oktober noch 2x im **Großen Moor** aktiv.

An dieser Stelle darf auf keinen Fall fehlen, dass Claus Bohling und Heinrich Meyer mit großem Einsatz **Mäh-, Räum- und Graserntearbeiten** auf mehr als 10 Grünlandflächen leisten. Auch gezielte **Rinderbeweidung** auf einigen Flächen wird von beiden organisiert. Damit werden wichtige **Extensivierungmaßnahmen** im Sinne eines vom AKN gesteuerten Vertragsnaturschutzes geleistet.

Wie der Leser sieht, ist das eine lange Liste von gezielten Maßnahmen auf mehr als 25 Flächen. Möglich war das einmal mehr durch die ungebrochene Tatkraft der vielen Akteure:

Achim Birke, Claus Bohling, Horst-Dieter Fehling, Horst Gerlach und Maren Rohde, Wolf-Rüdiger Ibelings, Reinhard Kempe, Dieter Kessler, Jutta u. Günther Knabe, Manfred Koslowski u. Marina, Hinnerk Lehmann, Heinrich Meyer, Eckhard Miersch, Marianne u. Ludwig Narewski, Günther Neubauer, Maria Nyhuis, Rocio Picard, Uwe Quante, Peter Rocks, Bernd u. Marlies Schütz, Fritz Visarius, Jannik Westerholz, Heinrich Winter.

Wie sagen wir oft so schön am Ende eines Arbeitseinsatzes? – Die Moorheide oder auch der Fiebklee, die Orchideen oder der Moor-Bläuling und die Moosjungfer, sie bedanken sich bei uns. Der erweiterte Vorstand des AKN auch!

Hoffest Wörme: Junge Vogelfreunde am Infostand des AKN

Foto: J.Kempe

Wir sind eine lange Wegstrecke zusammen gegangen

Unser langjähriges Mitglied Klaus Sülbrandt aus Höckel ist am 11.10.2014 nach langer schwerer Krankheit in seinem Sommerhaus in Höckel verstorben. Mit Klaus verband den Schreiber dieser Zeilen eine mehr als 70jährige Freundschaft, von Kindertagen an.

Vor den Bombennächten 1941/42 aus Hamburg und Harburg nach Höckel aufs Land verschlagen, brachte uns die gemeinsame Grundschulzeit in der zweiklassigen Dorfschule in Handeloh zusammen. Höckel und seine nähere und weitere Umgebung waren damals noch Natur pur, geprägt von einer bodenständigen Kleinbauernwirtschaft. Und so begann unsere gemeinsame Erkundung des „Abenteuerspielplatzes Natur“ schon früh. Entdecken, beobachten, sammeln, später fotografieren und filmen, also Dokumentierung. Diese spannenden Aktivitäten beherrschten unsere gemeinsamen Wochenenden, Schulferien, Urlaubszeiten, auch wenn unsere Berufswegs weit auseinanderlagen. Als gelernter Elektriker war Klaus durch und durch Praktiker, ein stiller Beobachter und ein unaufgeregter und ergebnisorientiert Handelnder.

Über die Vogelfotografie als langjährigem Zentralhobby kamen wir bald, angeregt durch mein Biologiestudium, zur Beschäftigung mit (fast) allen Tier- und Pflanzengruppen: Zwei Allrounder in Sachen Natur. Anfang der 50er Jahre entdeckten wir (für uns) das Ottermoor, in den späteren Jahren alle Bereiche der Wümmeniederung, das Große Moor und auch das Everstorfer Moor, lange Jahre zunächst alles mit dem Rad. Bald hatten wir unser erstes Auto, das unseren Radius erweiterte.

Der Biologie-Student Uwe Quante stieß mit seinem Freund zu uns. Die gemeinsame Daten-



Klaus Sülbrandt

bank über die Pflanzen und Tiere unserer Samtgemeinde und darüber hinaus wuchs. Dennoch blieb die Vogelkunde unsere scientia amabilis, die liebenswerte Wissenschaft. Während der 70er und 80er Jahre waren unsere gemeinsamen Unternehmungen dann aus verschiedenen Gründen seltener. Der häufige Gedankenaustausch aber blieb. Seine Reisen mit seiner ebenfalls sehr naturbezogenen Frau Gerlinde hatten immer naturkundliche Erlebnis-Schwerpunkte.

Als dann der AKN 1995 als Verein gegründet wurde, dauerte es zwar noch einige Jahre, bis Klaus sich als Mitglied und Aktiver eintrug. Aber in den letzten rund 10 Jahren hat er sich vom Frühjahr bis Herbst (den Winter verbrachten das Paar in Quickborn) sehr aktiv in die Arbeit der Rentner-Band eingebracht, unauffällig, ruhig und immer zuverlässig. Für uns beide war das noch einmal eine schöne gemeinsame Zeit im weiten Bogen unserer Lebensspanne.

Die Betreuung der Dittmer-Teiche z.B. lag ihm sehr am Herzen. Mit seiner Frau Gerlinde gab er der Fischerhütte einen ganz wichtigen neuen Wetterschutz-Anstrich. Er baute Vogelkästen und sorgte für die Anschaffung einer Endoskopkamera zur Kontrolle von Bruthöhlen und Fledermausquartieren. Vermacht hat er uns eine Infrarot-Wildüberwachungskamera.

Wer ihn kannte, insbesondere die Mitglieder der Rentner-Band, wird sich gern an ihn erinnern.

Für den Schreiber bildet sich mit der groben Nachzeichnung seiner gemeinsamen Lebenszeit mit dem Verstorbenen auch eine beträchtliche Strecke der AKN-Geschichte und ihrer Jahrzehntelangen Vorgeschichte ab.

Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2014

Mo. 05.05.14: Heidbach Begehung mit LK und Natur- u. Umweltgr. Regesbostel,
 Mi. 07.05.14: Rentner-Band (RB): Zäunungsarbeiten auf der Lungenenzianfläche,
 Do. 08.05.14: 3. Donnerstag-Exkursion (Do-Exk.) in der Wümme-Niederung,
 Mi. 14.05.14: RB: am Bosteler Berg,
 Do. 15.05.14: Teilnahme an der KLEE Veranstaltung,
 Di. 20.05.14: 2. Libellenexkursion zu den Tümpeln südlich Otter,
 Do. 22.05.14: RB: 1. Mahd auf der Loki-Schmidt-Stiftungsfläche a. d. Fuhlau,
 Sa. 31.05.14: Libellenmonitoring im Seevetal,
 So. 01.06.14: Führung des Wandervereins Heidenau ans Gr. Moor,
 Di. 03.06.14: 3. Libellenexkursion ins NSG Obere Wümme-Niederung,,
 Mi. 04.06.14: RB: Teilmahd auf der Obstbaumfläche Quellner Straße,
 Do. 05.06.14: Teilnahme an Verkehrskonferenz im südlichen Hamburger Umland,
 Mi. 11.06.14: RB. 1. Mahd am Schmokbach,
 Do. 12.06.14: 4. Do-Exk.: Großes Torfmoor südl. Otter,
 So. 15.06.14: Hillenbarg-Exkursion mit dem Nabu,
 Di. 17.06.14: 4. Libellenexkursion zu den Tümpeln am NSG Großes Moor,
 Di. 17.06.14: Fledermausexkursion in Inzmühlen, Wörme,
 Mi. 18.06.14: 1. Mahd auf Teilstücken der Poppenwischen,
 Fr. 20.06.14: Begehungen von Landesflächen, Schwerpunkt extensives Grünland, mit Armin Hirt, Landkreis Naturschutzbehörde,
 So. 22.06.14: Info-Stand auf dem Hoffest in Wörme,
 Mi. 25.06.14: RB: Abschluss der 1. Mahd und Räumen am Schmokbach,
 Do. 26.06.14: 5. Do-Exk.: Handeloh Friedhof und Bahnhofsgelände Handeloh,
 Di. 01.07.14: RB: Umhängen der Fledermauskästen an den Dittmerteichen,
 Di. 01.07.14: 5. Libellenexkursion zum NSG Großes Moor,
 Mi. 02.07.14: RB: 2. Mahd auf der Fuhlau-Fläche,
 Mi. 02.07.14: RB: Mahd am Fandreyteich in Dohren,

Termine

Die **AKN-Exkursionen** im Jahre 2015:

Treffen jeweils um 9.15 Uhr Am Sand in Tostedt oder um 9.30 Uhr vor Ort.

Sonntag, 19.07.2015: Im NSG Obere Wümme-Niederung
Sonntag, 06.09.2015: Naturschutz in der Osten-Niederung

Die **Mitgliederversammlung** des AKN findet im Jahre 2015 in Kakenstorf im Gasthaus Estetal an der B75 statt:

Freitag, 24.04.2015 um 19.30 Uhr

So. 06.07.14: 1. Exkursion des AKN 2014: Waldbau i. d. Lohbergen, Führung durch Gerhard Netzel,
 Do. 10.07.14: 6. Do-Exk.: Am Südhang des Otterberges (Kessler-Weiden),
 Di. 15.07.14: 6. Libellenexkursion zum Heidbach und Perlbach-Teichen,
 Di. 15.07.14: Fledermausexkursion Flidderberg, Stühberg Höckel,
 Di. 15.07.14: Teilnahme Umwelt-, Bau- u. Planungsausschuss SG Tostedt
 Mi. 23.07.14: Teilnahme an der Sitzung des UBPA der SG Tostedt,
 Di. 29.07.14: 7. Libellenexkursion zum NSG Everstorfer Moor,
 Mi. 30.07.14: RB: Teilmahd auf unserer Pachtfläche auf dem Wistedter Berg,
 Do. 31.07.14: 7. Do-Exk.: Ehemaliger „Bahnsteig“ bei Wüstenhöfen,
 Mi. 06.08.14: RB: Teilmahd auf der Obstwiese des AKN an der Quellner Straße,
 Sa. 09.08.14: Leitung der Libellen-Exkursion der Edmund-Siemers-Stiftung an den Schmokbach-Teichen,
 Mi. 13.08.14: Fledermausexkursion Kirche Salzhausen,
 Mo. 18.08.14: Begehung eines beantragten Baugebietes in Kakenstorf für eine Stellungnahme,
 Di. 19.08.14: Fledermausexkursion Heidenau,
 Mi. 20.08.14: RB: 3. Mahd auf der Fuhlau-Fläche,
 Mo. 25.08.14: Besprechungs- und Begehungstermin mit der Naturschutzbehörde (A. Hirt) zu Rolle des AKN bei der Betreuung der Jilsbach-Brache,
 Di. 26.08.14: Begehung von Kauers Wittmoor und Großem Moor bei Wistedt mit Vertretern des NLWKN und Kartierern des Landschaftsplanungsbüros Aland, Hannover, im Zuge des Pflichtmonitorings,
 Di. 26.08.14: Fledermausexkursion Holmer Teiche,
 Mi. 27.08.14: Verschließen eines massiven Lecks am Abfluss des überschüssigen Wassers an der Treder Moorkoppel,
 Do. 29.08.14: 8. Do-Exk.: Weller Sandgrubenareale,



Die Rentner-Band mit Nachwuchskraft nach dem Räumen. Von links: Günther Knabe, Jannik Westerholz, Ludwig Narewski, Günther Neubauer, Peter Roocks, Marianne Narewski, Hinrich Lehmann

- Fr. 29.08.14: Besichtigung von Flächen am Timmerloher Weg mit dem Wehlener Moritz Groothoff zum Schutz gefährdeter Pflanzenwuchsarten,
 Di. 02.09.14: Treffen mit dem Projekt-Manager von Gamesa Energie Deutschland, Carsten Schurwanz, zu einem Gespräch über Ausgleichsflächen und -maßnahmen für die geplante Windparkanlage bei Horst,
 Mi. 03.09.14: RB: Zaunreparaturen auf Pachtflächen am Dössel, Kakenstorf,
 So. 07.09.14: Zweite Exkursion 2014 des AKN in das Gebiet Füssel/Heidenauer Aue/Edmund-Siemers-Stiftungsflächen bei Heidenau,
 Mi. 10.09.14: Altzaunabbau auf der Loki-Schmidt-Fläche am Großen Moor,
 Fr. 12.09.14: Informelles Treffen d. Naturschutzverbände,
 Mo. 15.09.14: Treffen mit den Hamburger Wasserwerken u. Büro Geries,
 Di. 16.09.14: Teilnahme Umwelt-, Bau- u. Planungsausschuss SG Tostedt,
 Mi. 17.09.14: RB: 2. Mahd auf den Poppenwischen,
 Mi. 24.09.14: RB: 2. Mahd am Schmokbach (Edmund-Siemers-Stiftung),
 Di. 30.09.14: Treffen mit zwei Vertretern des von HW eingesetzten Planungsbüros zum Thema Grundwasserabsenkungen im NSG Ottermoor,
 Mi. 01.10.14: RB: Mahd und Beseitigung von Gehölzen an den Dittmer-Teichen,
 Fr. 03.10.14: Systematische Grünlandkartierung im NSG/FFH-Gebiet
 + Obere Wümmeiederung mit Kategorisierung der Istzustände und
 Sa. 04.10.14: Antrag an den Landkreis,
 Di. 10.10.14: Begehung von Ottermoor u. Otterheide mit neuen Mitarbeitern der Naturschutzbehörde des Landkreises zur Kenntnisweitergabe,
 Mi. 08.10.14: RB: Vorsägen im Großen Moor I,
 Mi. 15.10.14: RB: Vorsägen im Großen Moor II,
 So. 19.10.14: Führung der Natur- u. Umweltgruppe Regesbostel ins Gr. Moor,
 Do. 23.10.14: Unterzeichnung Kaufvertrag Vaerloh Fläche Notariat Hamburg,
 Mi. 29.10.14: RB: 4. Mahd auf der Fuhlau-Fläche,
 Mi. 29.10.14: Begehung von Jilsbach und Dammgraben i. d. Wümmeiederung mit Ludwig Tent sowie Peter Seide und Annette Engelke vom NL-WKN zwecks Absprache zur Renaturierung,
 Sa. 01.11.14: Großer Arbeitseinsatz im Großen Moor. ■

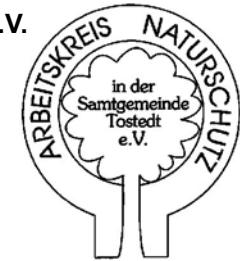
Tückisch im Gras
 verborgen: Viele Meter
 Stacheldraht an alten
 Zaunpfählen auf der Loki-
 Schmidt-Stiftungsfläche
 am Großen Moor



Fotos: Kempe

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de
 Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>



Sparkasse Harburg-Buxtehude
 Zweigstelle Tostedt, BLZ 207 500 00,
 Geschäftskonto: Konto Nr. 603 70 14,
 IBAN DE7920750000006037014; BIC NOLADE21HAM
 Spendenkonto: Konto Nr. 607 22 43,
 IBAN DE7820750000006072243; BIC NOLADE21HAM
 Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

1. Vorsitzender: Henry Holst, 04182-950191
 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
 e-mail: geliundhenry@aol.com
1. stellvertr. Vorsitzender: Uwe Quante, 04182-8768
 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
 e-mail: quante@aknaturschutz.de
2. stellvertr. Vorsitzender: Claus Bohling, 04182-291017
 Bremer Str. 51, 21255 Wistedt,
 Fax: 04182-291018
 e-mail: claus.bohling@industrieberatung-umwelt.de
- Kassenwart: Torsten Peters, 04186-7915
 Diekwißchweg 14, 21244 Trelde,
 e-Mail: monk.pe@gmx.de
- Schriftführer (kommissarisch): Dr. Vilmut Brock, 04188-8174
 Heidekamp 7, 21256 Handeloh,
 e-mail: info@vbrock.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

- Auflage: 400
 Druck: Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de
 Redaktion: U.Quante, R.Kempe
 Layout: B.Gerhold, U.Quante

Das Beste für Sie: **girobest**

Das Giro mit vielen Vorteilen.



BESTLEISTUNG FÜR IHR GELD:

- ✓ kostenfreie persönliche Beratung; Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr
- ✓ Bargeld kostenfrei an über 25.000 Geldautomaten der Sparkassen-Finanzgruppe
- ✓ weltweit und rund um die Uhr auf Ihr Konto zugreifen mit unserem Online-Banking oder der Sparkassen-App
- ✓ über wichtige Kontobewegungen informiert Sie der Kontowecker
- ✓ attraktive, regionale Vorteilsangebote
- ✓ auf Wunsch Dispositionskredit möglich
- ✓ kostenfreier Kontowechsel-Service
- ✓ alle Leistungen zu einem fairen Preis



Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude